Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 32. **Sonnabend, den 7. August** **1909.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Unig.
Sonntag ☾	8. August	4.3[illegible]	7.34	N. 10.49	N. 12.58
Montag	9. „	4.38	7.32	„ 11.15	„ 2.19
Dienstag	10. „	4.39	7.30	„ 11.49	„ 3.36
Mittwoch	11. „	4.41	7.28		„ 4.46
Donnerstag	12. „	4.42	7.26	V. 12.32	„ 5.47
Freitag	13. „	4.44	7.24	„ 1.26	„ 6.34
Sonnabend	14. „	4.45	7.23	„ 2.28	„ 7.12

Wünsch' nicht, daß du allen
Möchtest wohlgefallen;
Daß dich viele achten,
Darnach sollst du trachten.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
9. August Greiffenberg (K.). **10.** Greiffenberg (KV.), Liebau (2 K.), Lohsa (KV.), Neusalz a. O. (KV.), Oppeln (VV.), Rybnik (KV.), Tost (KV.), Groß-Wartenberg (V.), Winzig (V.). **11.** Guhrau (KV., Leinw.), Konstadt (V.), Neusalz a. O. (K.). Sohrau OS. (V.). **12.** Militsch (V.), Sohrau OS. (K.), **13.** Hoyerswerda (Schw.), Rothwasser (KV.). **14.** Ober-Frauenwaldau (KV.).

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm kehrte am Dienstag von seiner Nordlandsreise zurück; die Fahrt hat infolge des Kanzlerwechsels statt der üblichen vier diesmal nur zwei Wochen gedauert.

— Nach dem „Reichsanzeiger" ist Unterstaatssekretär im preußischen Handelsministerium Richter zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern ernannt.

— Ende voriger Woche hatte der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg eine Unterredung mit dem französischen Botschaftsrat in Berlin Baron Beckheim, wobei der Reichskanzler die guten, gegenwärtig zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Beziehungen betonte und den Wunsch hinzufügte, daß diese Beziehungen aufrecht erhalten würden.

— Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nimmt laut „Berl. N. N." zur preußischen Wahlrechtsfrage dieselbe Stellung ein wie Fürst Bülow. Auch er betrachtet die Reform dieses Wahlrechts als eine dringliche Aufgabe, die mit tunlichster Beschleunigung gelöst werden muß, ist aber andererseits auch gleich dem Fürsten Bülow ein entschiedener Gegner der Uebertragung des Reichswahlrechts auf Preußen.

— Ueber die Stellung des Bundes der Landwirte im Kampfe um die Reichsfinanzreform veröffentlicht die „Deutsche Tagesztg." eine Darlegung, die auch als Flugblatt verteilt werden soll. Bekanntlich hat es auch die konservative Reichstagsfraktion für geboten erachtet, ihre Haltung in diesem Kampfe durch eine Flugschrift vor den Wählern zu rechtfertigen.

— Mit der Frage des Malzbieres beschäftigt sich gegenwärtig infolge des neuen Brausteuergesetzes der Bundesrat. Es sollen Bestimmungen getroffen werden, wieviel Prozent Malzgehalt Malzbier haben muß, um die Bezeichnung Malzbier zu tragen. Von manchen Brauereien wird Malzbier nicht durch Verwendung genügender Mengen Malz, sondern durch Zusatz von Zucker und Zuckercouleur hergestellt. Während das gute Malzbier 12 Prozent Malz hat, besitzt das minderwertige, namentlich für den Straßenverkauf bestimmte Malzbier oft nur 2 bis 4 Prozent Malz. Der Bundesrat beabsichtigt, wie verlautet, 11 Prozent Malzgehalt vorzuschreiben. Alle minderprozentigen Biere werden dann den Namen Braunbier, Zuckerbier usw. tragen müssen.

— Ein Mißtrauensvotum gegen die polnischen Reichstagsabgeordneten als Steuerbewilliger hat das „Polnische Komitee der Polen in der Fremde rechts der Elbe mit dem Sitz in Berlin" beschlossen. In der Erklärung heißt es: „Da uns das Gesetz die Einberufung einer Versammlung verbietet, erheben wir im Namen der von uns vertretenen Tausende von Landsleuten in der Fremde einstimmig Protest gegen das Verhalten der polnischen Reichstagsabgeordneten, welche im Widerspruch mit den Interessen der breiten Massen des polnischen Volkes an der Belastung der Bevölkerung mit neuen schweren Steuern tätigen Anteil genommen haben. Wir fordern das polnische Zentralwahlkomitee für das Deutsche Reich mit dem Sitze in Posen auf, sich seiner bisherigen Untätigkeit zu entschlagen, seine Wirksamkeit zu beleben und zu erweitern und in wichtigen Momenten seine Stimme zu erheben, um von der polnischen Bevölkerung ihr materielles und nationales Wohl schwer bedrohende Attentate abzuwehren". Die Protesterklärung ist von 21 führenden Persönlichkeiten der Berliner Polenbewegung unterzeichnet.

— Die Wahl im zweiten pfälzischen Reichstagswahlkreise hat mit einem Siege der Sozialdemokraten geendet. Huber (Soz.) erhielt 12719 Stimmen, Dr. Oehlert (ntl.) 11765 Stimmen. 312 Stimmen waren ungültig. Der Landauer Wahlkreis ist ein alter liberaler Sitz. Nie ist ein anderer als ein Nationalliberaler gewählt worden. In den wenigen Stichwahlen, die notwendig wurden, standen immer Fortschrittler oder Zentrumsleute den Nationalliberalen gegenüber, bis auf den gegenwärtigen Fall, wo der Sozialdemokrat erstmalig in die engere Wahl kam und gewählt wurde.

— Die vier sozialdemokratischen Ersatzwahlen für das preußische Abgeordnetenhaus, die durch Kassierung der Wahl von vier Berliner Sozialdemokraten notwendig wurden, sollen Mitte Oktober stattfinden. Die Agitation in den Kreisen arbeitet schon jetzt mit Hochdruck.

— Neuerdings sind dem Hansa-Bund beigetreten: die freie Konditor-Innung für das Fürstentum Lippe, die Fleischer-Innung in Ratibor, die Schuhmacher-Innung in Hamburg, der Handelsverein in Waren, der Verband deutscher Häuteverwertungsvereinigungen und andere. — Neue Ortsgruppen des Bundes sind in Küstrin, Einbeck, Kellinghusen, Heidenheim, St. Georgen (Schwarzwald) gebildet worden.

— Einer amtlichen Nachricht des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika zufolge sind nach als zuverlässig erklärten Meldungen im Bergwerksgebiet der „South African Territories" reichliche Diamanten gefunden worden. Ueber 1200 Felder sind schon belegt. Der Vertreter der Gesellschaft hat dem Distriktsamt in Warmbad gute halbkarätige Steine vorgezeigt. Damit erhalten die früheren, von London ausgegangenen Meldungen von Diamantenfunden in dem oben erwähnten Revier eine über Erwarten ausgiebige Bestätigung. Die obigen amtlichen Meldungen besagen unzweideutig, daß es sich um reiche Funde handelt, und daß durch die Absteckung zahlreicher Felder die Interessen nicht allein der South African Territories, sondern auch die der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika, die bekanntlich zwei Drittel der Anteile der South African-Gesellschaft besitzt, gewahrt erscheinen.

Spanien. Geradezu furchtbare Greuel werden aus Barcelona gemeldet. Sozialisten, Revolutionäre und andere Elemente benutzten den allgemeinen Aufruhr, um ihrem wütenden Haß gegen die Kirche, ihre Diener und Dienerinnen Luft zu machen. Die Nachrichten sind derart, daß einem vor Entsetzen die Haare zu Berge stehen. Dutzende von Priestern und Ordensfrauen sind erbarmungslos hingeschlachtet worden, einige am Altare, das Kruzifix umklammernd, andere in tapferer Verteidigung der heiligen Gefäße gegen den wütenden Mob, der allenthalben Feuer anlegte. Die Verruchten verhinderten die Wagen des Roten Kreuzes am Eintritt in die Klöster und stießen die Schwestern, die hilfeflehend an den Fenstern der brennenden Gebäude erschienen, wieder zurück, so daß sie bei lebendigem Leibe verbrennen mußten. Von der Höhe des Monjuich gesehen, glich ganz Barcelona einem Flammenmeer. Die Zahl der Toten übersteigt 120, die der Verwundeten 300. Die Revolutionäre zogen in langem Zuge mit den verkohlten Ueberresten ihrer Opfer, mit Leichnamen, einzelnen Körperteilen, Köpfen an langen Stangen in den Händen, die Marseillaise brüllend, durch die Straßen. Nach einer anderen Meldung sollen über 1000 Menschen auf beiden Seiten getötet und die Szenen auf der Straße furchtbar gewesen sein. Noch am Dienstag abend lagen überall in den Straßen Tote und Verwundete. Da und dort kam es zu Metzeleien zwischen Gendarmerie und den Aufrührern. Eine Reihe von Insurgenten ist bereits erschossen, anderen steht der Tod durch Erschießen bevor. Mehreren Meldungen zufolge soll es der Regierung nun wirklich gelungen sein, den Aufstand in Barcelona niederzuwerfen und die Hauptmacht der Insurgenten zu überwältigen.

Portugal. König Eduard hat in einem eigenhändigen Schreiben den König von Portugal zu einem Besuche in England eingeladen. König Manuel wird in einigen Wochen die Reise nach England antreten.

Schweden. Schweden steht vor einer schweren wirtschaftlichen Krisis. Infolge der Aussperrung von etwa 30000 Eisenhüttenarbeitern beschlossen 30 Fachvereine den Generalstreik. Da die Kassen dieser Vereine recht leistungsfähig sind, so könnte es eine hartnäckige Kraftprobe geben, die zum Schaden für das ganze Land werden würde. Hoffentlich findet sich ein Weg zur Einigung.

Rußland. Das russische Kaiserpaar hatte in dieser Woche die Zusammenkünfte mit Präsident Fallieres und König Eduard. Hierbei wurden, wie immer, warme Trinksprüche gewechselt. Am Donnerstag abend trat das Zarenpaar auf dem Standart die Rückreise an und wird am Sonnabend dieser Woche mit unserem Kaiser in Kiel eine Begegnung haben.

Persien. In Teheran wurde der ehemalige persische Finanzminister wegen Unterschlagung verhaftet, seinem dänischen Kollegen Alberti geschah das gleiche; der Führer der hohen Geistlichkeit, Scheik Haslollak, wurde öffentlich gehenkt.

Aus aller Welt.

Die Erhöhung der Bierpreise in den Berliner Gastwirtschaften, die teilweise schon mit dem 1. August in Kraft trat, wird sich wohl nicht so leicht durchführen lassen, als es den Anschein hatte. In einer großen Reihe von Lokalen sind die alten Bierpreise sowohl für bayerisch Bier als für Weißbier beibehalten. Auch eine Verkleinerung der Gefäße ist hier nicht vorgekommen. In den meisten anderen Wirtschaften hat man sich damit begnügt, die Gläser zu verkleinern, stieß aber auf starken Protest, und die Fälle waren nicht selten, wo ganze Trupps von Besuchern die Lokale verließen. Am meisten Schwierigkeiten machte die neue Maßregel aber den Wirten, die ihren alten Gästen vom 1. August ab 20 statt 15 Pfennig für gewöhnliches Lagerbier, 35 statt 30 Pfennig für Pilsener und Münchener abverlangten. Hier war die Entrüstung der Gäste am stärksten, und mancher Gastwirt sah sich gezwungen, um seine Stammkundschaft nicht zu verlieren, zu den alten Preisen zurückzukehren. Verhältnismäßig am wenigsten Schwierigkeiten machte die Preiserhöhung in den Cafés und in den Konzertlokalen, wo man sich schon von vornherein auf einen Aufschlag gefaßt machte. Ein Minderkonsum an Getränken ist aber auch hier beobachtet worden.

Bierpreiserhöhung und Trinkgeld. Vorausschauende Leute sind die Gastwirte Leipzigs. Sie erwarten, daß infolge der Bierpreiserhöhung durch die Brausteuer das Trinkgeld der Kellner von den Gästen reduziert werden wird. Die Gastwirteinnung hat daher eine Kommission gewählt, die einen neuen Lohntarif für die Kellner ausarbeiten soll.

Nachversteuerung. Ueber die Auslegung des Beleuchtungsmittelsteuergesetzes ist in beteiligten Kreisen Unsicherheit vorhanden. Wie der Verein zur Wahrung gemeinsamer Wirtschaftsinteressen der deutschen Elektrotechnik auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle mitteilt, hält man im Reichsschatzamt an der Auffassung fest, daß nicht nur Hersteller und Wiederverkäufer von steuerpflichtigen Beleuchtungsmitteln (auch Streichhölzern), die am 1. Oktober d. J. in ihrem Besitz befindlichen außerhalb der Herstellungsbetriebe und Zollager vorhandenen Bestände noch zu versteuern haben, sondern daß auch die Bestände der Konsumenten noch zu versteuern seien, soweit sie nicht im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden. Unter dem Begriff eigener Haushalt des Besitzers sei lediglich der Privathaushalt zu verstehen, nicht auch etwaige dem Besitzer gehörige Gewerbebetriebe. Ebenso seien von der Nachsteuer nicht befreit die für öffentliche Zwecke, wie z. B. für die Beleuchtung öffentlicher Straßen und Plätze, bestimmten Beleuchtungsmittel, Vorräte von Kommunalverwaltungen, staatlicher Behörden usw.

Erhöhung der Seifenpreise. Wie von Berliner Blättern mitgeteilt wird, werden infolge der bedeutenden Preissteigerungen für Oel und Palmenkerne die Preise für harte Haushaltungsseife um etwa 2 M. für den Zentner erhöht. Die weichen Seifen sollen ebenfalls, doch nur unbedeutend, im Preise heraufgesetzt werden. Für Toiletteseifen ist eine Preiserhöhung nicht beabsichtigt.

Eine Verteuerung des Hypothekarkredits wird auch infolge der neuen Steuergesetze eintreten und damit wahrscheinlich eine Erhöhung der Mietspreise. Die organisierten Hausbesitzer Bayerns haben auf ihrem Verbandstag in Ansbach erklärt, sie müßten nun infolge der neuen Steuern in den verschiedenen Städten eine erhebliche Steigerung der Mieten vornehmen; sie müßten sich aber schon von vornherein gegen den eventuellen Vorwurf verwahren, als sei diese erhebliche Mietssteigerung ein Ausfluß ihrer Selbstsucht. Sie wollten nur die neuen Steuerlasten abwälzen.

Die Furcht vor der Zündholzsteuer treibt merkwürdige Blüten. So hat sich, wie aus München geschrieben wird, dort der Verein „Feuerstahl" gebildet, der für seine 300 Mitglieder Zündstahl und Schwamm gemeinsam und möglichst billig einkaufen will, zunächst aber noch nach einer Bezugsquelle durch die Zeitung forscht. Es gibt auch Leute, die sich schon mit dem Brennglas im Feuermachen üben. Man darf diese Bemühungen allerdings wohl kaum ganz ernst nehmen, aber man sieht doch, wie jede übertriebene Besteuerung als kultureller Rückschlag wirkt. Was alles bei einer Besteuerung der Seife und Parfümerien geworden wäre, läßt sich an der werdenden Obstruktion gegen die Zündholzsteuer schaudernd ermessen, wenn schon die Zündholzsteuer mit solchen Rückfällen in Unkultur beantwortet wird.

Die Lampe als Ersatz für Streichhölzer. Der Inhaber des Bahnhofshotels in Elmshorn hat die schon jetzt sehr teuren Streichhölzer abgeschafft und dafür in seinem Lokale ein ständig brennendes sogenanntes Nachtlicht aufgestellt, bestehend aus einem kleinen Glase mit Wasser, worauf eine Schicht Brennöl gegossen ist. In dem Oel schwimmt ein Brenner mit einem der bekannten Nachtlichter. Ueber dem Licht steht ein zweites Glas mit dünnen Holzspänen zum Anzünden der Zigarren bereit.

Der Dorfschulze und die neuen Steuern. Ein merkwürdiges Versammlungsverbot hat, wie der „Frkf. Ztg." aus Rudolstadt berichtet wird, im nahen Orte Teichel der Schulze erlassen. Dort wollte der Landtagsabgeordnete Hofmann über die neuen Steuern sprechen. Der Schulze verbot die Versammlung, indem er meinte, eine Versammlung sei nicht nötig, die Leute seien über die neuen Steuern schon genug aufgeregt.

Der Abschied von der „guten alten Zeit". Der 1. August war vielerorts für Biertrinker ein Tag der Trauer: da galt es Abschied zu nehmen von der „guten alten Zeit", in der das Bier von den neuen Steuern noch verschont war. Um den Freunden des Gerstensaftes den Uebergang leichter zu machen, lud der Wirt vom „Erlkönig" in Wenigenjena alle Biertrinker zu einem Abschiedsschmaus ein und erließ in Jenaer Blättern folgende Anzeige: „Nie wieder bietet sich dem Biertrinker Gelegenheit, zu wohlfeilen alten Preisen guten germanischen Durst löschen zu können! Obwohl die erhöhte Biersteuer bereits am Sonntag, den 1. August, Platz greift, werden im „Erlkönig" in Wenigenjena an diesem Tage von früh bis spät ff. Biere zu alten Preisen verschenkt! Der nächste Sonntag soll ein Abschiedsfest von den „guten alten Zeiten" sein, weshalb gleichzeitig von nachmittags 3 Uhr an Wurstauskegeln bei Freikonzert, abends aber ein fideler Tanz stattfinden soll. Heitere und durstige Seelen sind herzlich willkommen! Also: Auf ihr Völkerscharen!"

Die neuen 25-Pfennig-Stücke werden voraussichtlich im Oktober zur Ausgabe gelangen. Gegenwärtig werden in der königlichen Münze nach den preisgekrönten Modellen Probestücke geprägt. Nach der Ende August zu erwartenden Fertigstellung dieser Modellausführungen werden die zuständigen Reichsstellen über die gesamte Werthöhe der neuen Münzsorte Beschluß fassen und die Anzahl der neu zu prägenden 25-Pfennig-Stücke bestimmen. Gleichzeitig wird auch eine Vermehrung der Fünfpfennigstücke durch Neuprägung erfolgen.

Der Unfall des Zeppelinschen Luftschiffes bei Echterdingen wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Damals wurde, als das Luftschiff sich losriß und über die nach Zehntausenden zählende Menschenmenge hinwegflog, ein Mechaniker aus Stuttgart von dem Kettenanker erfaßt. Der Kettenanker hakte sich in den linken Schenkel des Mannes und verletzte ihn so schwer, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. Der Verunglückte ist heute fast völlig arbeitsunfähig und hat jetzt gegen den Grafen Zeppelin eine Entschädigungsklage eingereicht.

Die Segler der Lüfte. Graf Zeppelin hat seinen bisherigen Erfolgen einen neuen hinzugefügt. Sein Luftschiff „Z II" ist unter der Führung des Grafen Sonnabend nachmittag um 3 Uhr 30 Min. in Frankfurt a. M. glücklich gelandet. Der Graf war nachts um 3 Uhr 40 Min. in Friedrichshafen aufgestiegen und über Ravensburg, Biberach, Laupheim, Ulm, sodann über Göppingen das Neckartal hinab und weiter nach Frankfurt geflogen. In der Luftlinie beträgt die Entfernung rund 280 km, die der „Z II" bei zum Teil sehr schwierigen Windverhältnissen in knapp 12 Stunden zurückgelegt hat. Wie immer, so ist auch diese Fernfahrt des genialen Grafen eine rechte Triumphfahrt gewesen. Ueberall jubelten tausendköpfige Menschenmengen dem dahingleitenden Luftschiff zu. In verschiedenen Ortschaften begrüßte Glockengeläut den Eroberer der Lüfte. In Frankfurt selbst war der Jubel unbeschreiblich. Jeder Verkehr war durch die Menschenmassen, die sich in den Straßen drängten, unterbrochen. Der Ausstellungsplatz der „Ila", wo der „Z II" landete, war schon seit den frühen Morgenstunden von Menschen belagert, die mit Rucksack und Eßvorräten ausgerüstet geduldig ausgeharrt hatten. Als Böllerschüsse, die von der Bismarcksäule aus auf ein vom Fesselballon ausgegebenes Zeichen abgefeuert wurden, das Herannahen des Luftschiffs verkündeten, stieg die erwartungsvolle Spannung aufs höchste, und als der Luftkreuzer über der Stadt erschienen war und in geringer Höhe eine Anzahl interessanter Manöver ausführte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Viele Fabriken gaben ihren Arbeitern frei, um diesen das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Während einer kurzen Strecke entwickelte das Luftschiff eine Stundengeschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Das ist ein mehr wie rasendes Tempo, ein Schnellzug legt etwa 90 km in der Stunde zurück. Von der glücklichen Ankunft des Luftschiffes wurde Kaiser Wilhelm unverzüglich telegraphisch benachrichtigt, und schon nach 5 Uhr nachmittags traf eine die herzlichsten Glückwünsche enthaltende Antwortdepesche des Kaisers ein, der der Hoffnung Ausdruck gibt, daß auch den Berlinern bald Gelegenheit gegeben sein wird, einen „Zeppelin" in seinen Gemarkungen zu begrüßen. Von Frankfurt gedachte Zeppelin nach Köln zu fahren, erreichte diese Stadt aber nicht, sondern mußte wegen eines Motordefektes wieder nach Frankfurt zurückkehren.

Kaiser Wilhelm und der Flug über den Kanal. Wie aus Odde gemeldet wird, erreichte die Nachricht über den Flug Blériots auch den Kaiser auf der Nordlandsreise. Der Monarch ließ sich eingehend die Einzelheiten des geglückten Wagnisses wiedergeben und äußerte sich daraufhin zu seiner Umgebung, daß er eigentlich nicht geglaubt hätte, daß die Technik in der Aviatik bereits so vorgeschritten sei, daß man an das Wagnis eines Kanalfluges mit Ernst würde herangehen können. Die Tatsache habe ihn aber angenehm überrascht, er hoffe jedoch, daß die raumverbindende Luftschiffahrt stets der Annäherung der Nationen dienen möge und nicht, daß sie zu Argwohn untereinander Anlaß sei. In besonders hohem Maße interessierte sich der Kaiser für die bei dem Fluge Blériots erzielte Schnelligkeit.

Streikunruhen in Kiel. Infolge des Streiks der städtischen Arbeiter sind in Kiel wieder verschiedene Angriffe auf Arbeitswillige erfolgt. In einem Falle wurden auf einen Arbeitswilligen Revolverschüsse abgegeben. Der Angegriffene machte gleichfalls von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen der Angreifer an der Hand und am Arm; es sind mehrere Personen verhaftet worden.

Einbruch ins Kaiser-Friedrich-Museum. In das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin ist in der Nacht zum Sonntag eingebrochen worden. Hierbei wurden gestohlen massiv goldene, Silber- und Kupferbarren, zwei goldene Ketten, eine goldene Schale und eine silberne Schale. Die Gegenstände haben einen Gesamtwert von 10000 Mark. Sie sind aus Glasschränken gestohlen worden, die mittels Stemmeisen erbrochen wurden. Die Diebe hatten es augenscheinlich auf die sehr wertvollen Goldmünzen, die in demselben Raume aufbewahrt wurden, abgesehen, sie vermochten jedoch nicht, die mit Stahljalousien versehenen Schränke zu öffnen. Die Täter, zwei junge Leute im Alter von 20 Jahren, sind von den Museumswächtern gesehen worden, wurden aber von diesen passieren gelassen, da die Wächter glaubten, es mit Arbeitern, die auf dem Museumplatz beschäftigt waren, zu tun zu haben. Es ist eine Belohnung von 1500 Mark auf die Ergreifung der Täter und die Herbeischaffung der gestohlenen Gegenstände ausgesetzt. Der Dieb ist am Dienstag verhaftet worden. Sämtliche gestohlenen Gegenstände wurden unberührt gefunden. Der Dieb ist ein 20jähriger stellungsloser Musiker.

Feuer auf der Dresdener „Vogelwiese". Auf der Dresdener Vogelwiese brach Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit sechzig Zelte, zehn Karussells und anderes mehr einäscherte. Der gesamten Feuerwehr Dresdens gelang es, den Brand einzudämmen. 10 Personen sind schwer und 60 leicht verletzt worden, getötet wurde niemand. Das Feuer ist jetzt bewältigt, doch ist der dritte Teil der Vogelwiese niedergebrannt. Das Feuer entstand vermutlich im Nürnberger Bratwurstglöcklein, wo ein Gast ein brennendes Streichholz in die Portieren geworfen hat. Mehr als 400 Personen befanden sich in dem großen Nürnberger Konzerthause, in dem bei Ausbruch des Feuers gerade die Langsche

Kapelle spielte. Alles stürzte in wilder Panik durch die Notausgänge ins Freie, viele direkt in das Feuer hinein und erlitten Verletzungen schwerer und leichter Natur. Es spielten sich angesichts der furchtbaren Gefahr, in der Tausende schwebten, herzzerreißende Szenen ab. Eltern schrien verzweifelt nach ihren Kindern, die in dem entsetzlichen Gedränge abhanden gekommen waren. Alles stürmte wild durch die brennenden Budenreihen auf die Halteplätze der Straßenbahnen und Droschken und an die Elbe, um die auf dem Strom liegenden Schiffe zu erreichen. Eine ganze Karussellreihe stand in Flammen. Aus den in der Luft schwebenden Schaukeln der russischen Karussells schlug ebenfalls das Feuer zum Himmel empor. Von allen Seiten kam das Militär im Laufschritt zur Hilfeleistung herbei, zuerst die Jäger, die sofort mit dem Niederreißen der noch brennenden Gebäude und mit dem Werfen von Gräben begannen. Mit großer Bravour nahmen die Feuerwehren die Bekämpfung des Feuers, das eine unheimliche Glut verbreitete, in die Hand. Mit donnerähnlichem Getöse stürzten die großen Budenbauten zusammen. Unheimlich berührten die vielen Gasexplosionen. In jeder Bude platzten die Gasleitungen mit unheimlichem Knall. Tausende umstanden die inzwischen abgesperrte Festwiese, darunter viele auswärtige Besucher. Der Schaden ist unermeßlich. Viele Budenbesitzer, namentlich die kleinen Schaubudeninhaber, Restaurateure und Händler sind nicht versichert. Die Bogenschützengilde hat natürlich die weiteren Festlichkeiten sofort eingestellt. Für die abgebrannten und nicht versicherten Budenbesitzer und Schausteller sollen Hilfsaktionen, Sammlungen usw. veranstaltet werden. Es sind Unmengen von Bier, Speisen usw. durch das Feuer vernichtet worden. Manche Budenbesitzer haben sogar die Kasseneinnahme im Stich lassen müssen, um nur das nackte Leben zu retten. Die Existenz aller dieser Leute ist total vernichtet worden. König Friedrich August ist sofort von dem furchtbaren Unglück in Kenntnis gesetzt worden.

Fürst Eulenburg geht auf Reisen. Wie der „Mittagsztg." gemeldet wird, wird für den Fürsten Eulenburg für den Monat September eine Villa in Kreuzlingen am Bodensee gepachtet. Der Fürst wird im Sanatorium Kreuzlingen erwartet. Auf dem Berliner Polizeipräsidium ist man bereits unterrichtet von der Absicht des Fürsten, im Herbst eine Erholungsreise anzutreten.

Eine Hagelkatastrophe in der Oststeiermark. Der Sonnabendnachmittag brachte der Oststeiermark eine furchtbare Hagelkatastrophe. Der Hagel fiel in einer Größe von Hühnereiern, und viele Schlossen hatten ein Gewicht von mehr als einem Pfund. Durch die Katastrophe wurde einer der blühendsten Landstriche und eines der produktivsten Gebiete der Steiermark in einer Ausdehnung von 40 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite binnen wenigen Minuten förmlich in eine Wüstenei verwandelt. Am furchtbarsten wurde der Bezirk Friedau mitgenommen. In dem ganzen vom Hagelwetter heimgesuchten Gebiete giebt es kein Haus mehr, dessen Dach nicht zerstört wäre, keines, in dem auch nur eine Fensterscheibe ganz ist, und die durch die zerstörten Dächer eindringenden Wasserfluten zerstörten auch das Innere der Häuser. Friedau bietet ein Bild der Verwüstung wie nach einem Bombardement. Die Zier- und Gemüsegärten sind total vernichtet, die Obstbäume sind ihrer Blätter und Früchte beraubt und auch in den Wäldern ist kein Blatt mehr auf den Bäumen, ganze Aeste wurden von den Bäumen durch den Hagel abgeschlagen. Die Umgebung der Stadt zeigt ein Bild unsäglichen Elends, die Feldfrüchte sind direkt im Boden verschwunden, die Felder in wüste Morast- und Schuttflächen verwandelt, alles zerstampft und zerrissen. Die kleine Tierwelt ist vollständig verschwunden, tote Rehe und Hasen liegen in Mengen auf den Fluren, vom Gesang der Vögel ist nichts mehr zu hören, denn sie sind alle getötet. Der angerichtete Schaden ist kaum zu schätzen, dürfte aber viele Millionen betragen. Während des Unwetters passierte ein von Budapest kommender Personenzug die Stadt Friedau, in wenigen Augenblicken waren sämtliche Fenster eingeschlagen, die Reisenden mußten sich unter die Sitzbänke verkriechen, um nicht von den Schlossen verletzt zu werden, die sogar von den Waggons ganze Holzteile abschlugen. Viele Personen, die sich beim Ausbruch des Unwetters auf freiem Felde befanden, trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon, ein Radfahrer wurde durch die riesigen Hagelkörner derart zugerichtet, daß er ohnmächtig am Boden liegen blieb. Ein Kutscher ist samt Wagen und Pferden verschwunden und konnte bisher nicht aufgefunden werden. Fortwährend laufen neue Hiobsbotschaften ein.

Zwei schwere Naturkatastrophen suchten Ostasien heim. Die Stadt Osaka ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht und zum großen Teil in Asche gelegt worden. Weit über 1000 Gebäude wurden vernichtet, viele Menschenleben zerstört. Osaka ist das japanische Venedig, die zweite Stadt des Reiches und das wichtigste Handel-Emporium für das Binnenland. Die Stadt zählt annähernd eine Million Einwohner. — In der Mandschurei haben furchtbare Ueberschwemmungen Katastrophen herbeigeführt. Ueber 1000 Menschen ertranken. In Kirin stehen 7000 Häuser unter Wasser, das noch immer steigt.

Raubmord in einem märkischen Dorfe. Seit Mittwoch nachmittag vermißt man in dem Bauerndorfe Marxdorf in der Mark Brandenburg die 75jährige Witwe Rentiere Marie Kersten. Ihr Haus war verschlossen. Man holte daher die nächsten Verwandten und verschaffte sich gewaltsam Zutritt. Nach langem Suchen fand man im Keller des Hauses den Leichnam der alten Frau mit zertrümmertem Schädel an der Treppe liegend vor. Es wurde festgestellt, daß eine Geldsumme von mehreren hundert Mark geraubt war.

Die betrogene Witwe. Wieder einmal ist die Vertrauensseligkeit einer jungen Witwe, die den standesamtlichen Vorspiegelungen ihres Mieters allzu viel Glauben geschenkt hat, arg getäuscht worden. Bei der Witwe Hedwig M., die in der Gartenstraße in Berlin eine kleine Wohnung inne hatte, lebte der Schauspieler Viktor L. in Kost und Logis, der in einem kleinen Theater der Brunnenstraße angestellt war. Seit September v. J. bis zum Mai d. J. wohnte er dort. Aber mit dem Bezahlen haperte es; dagegen versprach er der stattlichen Dame, sie zum Altar zu führen. Auf diese Versprechung hin lieh sie ihm noch dazu 700 M., die er angeblich zum Auslösen seiner wertvollen Garderobe und Schmucksachen in Rußland brauchte, und später noch etwa 800 M. In Rußland war L. selbstverständlich niemals. Aeußerte Frau M. einmal Bedenken, so wußte ihr Mieter diese durch doppelte Zärtlichkeit zu zerstreuen. Zuletzt gab er vor, nervenkrank zu sein und nach Fürstenfeld-Bruck bei Meiningen in ein Sanatorium zu müssen. Zu diesem Zweck füllte Frau M. wieder das Portefeuille ihres Mieters und entließ ihn zur Kur mit den besten Wünschen für schnelle Genesung. Endlich kam aber der Schwindel zutage, als L. von Fürstenfeld-Bruck aus abermals um Geld schrieb. Frau M. schickte einen Bekannten dorthin, der richtig L. in dem Augenblick noch antraf, als er über die Schweizer Grenze flüchten wollte. Da er auch dort eine Offizierswitwe um 400 M. geprellt hatte, war es möglich, ihn verhaften zu lassen.

Mit mehr als 16000 M. durchgebrannt ist der 20 Jahre alte Banklehrling Karl Aswendt aus der Hasenheide (Berlin), der seit 3 Jahren in einem Geschäft in der Oranienstraße tätig war. Der junge Mann gab, wie erst nachträglich ermittelt wurde, für Wetten und andere Liebhabereien viel Geld aus, weil er mit wohlhabenderen Altersgenossen Schritt halten wollte. Am Donnerstag vor acht Tagen entnahm er aus dem unverschlossenen Geldschrank für mehr als 16000 M. Papiere und verschwand damit. Die Ermittelungen ergaben, daß er die Papiere verkauft hat.

Schwerer Einbruch. Ein schwerer Einbruch ist bei einem hohen Beamten, der sich auf einer Urlaubsreise befindet, am Kurfürstendamm in Berlin verübt worden. Ein früherer Diener erbrach mittels Nachschlüssels die Wohnung und erbeutete aus dem Geldspind mehrere tausend Mark in Wertpapieren und Juwelen von höchstem Werte, darunter auch ein kostbares Perlenhalsband, Brillanten und Uhren. Nachdem der Dieb für 5000 M. Wertpapiere an mehrere Banken verkauft hatte, begann er unter dem Namen Vollmers ein flottes Leben. Er wurde, nachdem er das Geld in Bars und Nachtcafés verjubelt hatte, von der Polizei ermittelt und verhaftet, auch sein 18jähriger Bruder ist als der Hehlerei schuldig verhaftet worden.

Ein 62jähriger Priesterkandidat. Aus Innsbruck wird geschrieben: In der hiesigen Jesuitenkirche ereignete sich am Montag der gewiß seltene und vielleicht noch nie dagewesene Fall, daß ein 62jähriger Kandidat der Theologie zum katholischen Priester geweiht wird. Der Primiziant ist Graf Esterhazy, dessen Entschluß, sich dem Studium der Theologie zu widmen, vor drei Jahren viel besprochen wurde. Esterhazy, der 1848 zu Lissabon geboren ist und im Karlsburger Jesuitengymnasium seine Studien vollendete, war in der Folgezeit sieben Jahre lang Offizier bei der Leibgarde-Reitereskadron in Wien und gehörte zu den elegantesten und lebenslustigsten Kavalieren der österreichischen Metropole. 1878 vermählte er sich, aber die Ehe, der zwei Kinder entsprossen, wurde schon drei Jahre später durch den Tod seiner Gattin getrennt. Als bald darauf auch die beiden Kinder starben, beschloß Graf Esterhazy, sich dem geistlichen Berufe zu widmen, und übersiedelte nach Innsbruck, um hier trotz seinem hohen Alter in das theologische Konvikt einzutreten.

Am Rotz gestorben. Der 61 Jahre alte Droschkenfuhrherr August Dreißig in Berlin hatte zwei Pferde. Eines hatte er erst vor drei Wochen gekauft. Dieses bekam am Freitag voriger Woche den Rotz. Kurz nachdem der Tierarzt angeordnet hatte, es zur Abdeckerei zu schaffen, verendete es schon im Stall. Der Körper wurde verbrannt, und das zweite Pferd ward vorsichtshalber der Abdeckerei überwiesen. Am Sonnabend schon schwoll dem Dr. die rechte Hand und das Gesicht an. Bald bekam er auch Fieber. Ein Arzt stellte dann fest, daß Dr. sich am Rotz angesteckt hatte, und ließ ihn schleunigst in ein Krankenhaus bringen. Dort starb der Unglückliche. Die Leiche wurde mit allen Vorsichtsmaßregeln beerdigt. Die Sanitätskommission traf umfassende Schutzmaßregeln. Der Pferdestall ist gründlich desinfiziert und das Geschirr verbrannt worden.

Die „Jagd" auf Liebespaare. Aus Troppau in Oesterreich-Schlesien wird dem „B. T." geschrieben: Der der Bezirkshauptmannschaft Freistadt zugeteilte Landesregierungskonzipist Dr. Ottokar Fischer unternahm kürzlich in Gesellschaft einer Dame aus Troppau einen Ausflug in die Gegend der Annakapelle bei Jaktar, als plötzlich ein anscheinend geistesgestörter Mann mehrere Revolverschüsse auf Dr. Fischer abfeuerte. Fischer wurde im Gesicht und an der rechten Brustseite nicht unerheblich verletzt. Nach der Tat ergriff der Geisteskranke die Flucht. Dr. Fischer, der infolge des starken Blutverlustes zusammengebrochen war, schleppte sich mit Hilfe seiner Begleiterin bis in die Nähe von Jaktar und mußte schließlich in das Landeskrankenhaus in Troppau gebracht werden. Bald darauf trat beim dortigen Polizeiamt vom Amtsvorsteher in Bauerwitz die Meldung ein, daß sich in Jernau ein Mann unter der Selbstbezichtigung gestellt habe, soeben einen Herrn erschossen zu haben. Er gab an, der frühere Postassistent Josef Fieweger zu sein. Ueber den Beweggrund der Tat befragt, erklärte er, daß er es sich zur Aufgabe gestellt habe, auf Liebespaare Jagd zu machen. Fieweger hat als Postbeamter im Ostrauer Bezirk vor etwa zwei Jahren die Gattin seines vorgesetzten Postmeisters mit einem Hammer erschlagen. Er wurde damals verhaftet, konnte aber nicht vor Gericht gestellt werden, da sich inzwischen Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit ergeben hatten; er wurde einer Anstalt überwiesen, wo er nach längerer Beobachtung für geisteskrank erklärt wurde. Er wurde dann seinem in Troppau ansässigen Vater, einem Fabrikangestellten, übergeben, der sich verpflichtete, seinen Sohn unter ständiger Aufsicht zu halten. Der Kranke dürfte jetzt dauernd in einer Irrenanstalt interniert werden. Das Opfer des Attentats, Dr. Fischer, wurde im Krankenhause operiert; man hofft, ihn trotz seiner schweren Verletzungen am Leben zu erhalten.

Fischsterben in der Saale. Der Fischbestand der Saale ist in den letzten Tagen, wie aus Jena gemeldet wird, auf eine große Strecke unterhalb Jenas fast völlig vernichtet worden. Bei der Dorndorfer Mühle stauten sich die Fischleichen in solcher Menge an dem Rechen, daß die Wasserzuführung stockte. Bei Porstendorf wurden die toten Fische säckeweis fortgeschafft. Auch in einigen anderen Ortschaften an der Saale sind Unmengen toter Fische in allen Größen zum Düngen der Felder benutzt worden. Das Absterben der Fische soll darauf zurückzuführen sein, daß beim Abbruch des alten Gasometers in Jena über 2000 Kubikmeter Abwässer in die Saale geleitet wurden.

Kleine Nachrichten.

— Die Universität Leipzig feierte ihr 500-jähriges Bestehen.

— In Mühlheim-Broich ist ein Betrüger verhaftet worden, welcher für 25000 Mark falsche Hundertmarkscheine absetzen wollte.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 6. August 1909.

* Die hiesige Bürgerschützengilde und die Freiwillige Feuerwehr, sowie der Lotterieverein „Glücksstern" hierselbst, werden sich am Sommerfest des Verschönerungsvereins beteiligen. Auch zahlreiche auswärtige Vereine haben zugesagt. Wenn das Wetter einigermaßen schön ist, so verspricht das Fest großartig zu werden.

* Der landwirtschaftliche Lokalverein Auras beschloß in seiner Versammlung am 4. d. M. die Teilnahme am Kostüm- und Strandfest des Verschönerungsvereins. Der in der Winziger Tierschaulotterie gewonnene Pflug soll erst in der nächsten Versammlung verkauft werden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Goebel, noch einige praktische Winke über Verwendung von Kunstdünger gegeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

* Der hiesige Radfahrerverein veranstaltete am 29. Juli d. J. eine Abendausfahrt nach Riemberg.

* Am Sonntag, den 1. d. M. hatten die Gesangvereine „Germania" (Obernigk) und der hiesige Männer-Gesangverein eine Zusammenkunft in Liebenau (Scholzsches Gasthaus). Herrliche Einzelchöre wurden von beiden Vereinen in dem neu erbauten Saale des Herrn Gastwirt Scholz gesungen. Auch sangen beide Vereine einige Lieder gemeinsam. Nach mehreren recht heiter und fröhlich verlebten Stunden, in denen auch Muse Terpsichore zu ihrem Rechte kam, trennten sich die Sänger mit einem herzlichen „Auf Wiedersehn".

* Am 4. Juli fand ein Besuch des Versuchsfeldes der Universität Breslau in Rosenthal, infolge einer Aufforderung des Landwirtschaftslehrers Arndt von der Trebnitzer Winterschule, statt, der manch beachtenswerten Wink für den praktischen Landwirt gab. So fiel z. B. bei den Kartoffeln auf, daß da, wo ganze Knollen in reichlich Faustgröße gelegt waren, das Kraut um die Hälfte höher war, als da, wo mittlere Knollen von etwa der Größe eines Hühnereies gelegt waren. Man sah also, daß die ungünstige Witterung dieses Frühjahres bei den großen Knollen weniger hemmend gewirkt hatte als bei mittleren Knollen. Bei den neuen Roggenzüchtungen des Herrn Professor von Rümker war die Sicherheit staunenswert, mit welcher die Eigenschaften einer jeden Pflanze sich auf ihre Nachkommen vererbte. Auch konnte man deutlich die Ursache beobachten, warum die eine Roggensorte dem Lager mehr ausgesetzt war, als eine andere. Bei den Düngeversuchen fiel unter anderem auf, daß der Hafer auf der Parzelle, wo seit Jahren nur mit Phosphorsäure gedüngt wird, besser stand, als auf den Parzellen wo ebenfalls einseitig seit Jahren nur mit Stickstoff oder nur mit Kali oder nur mit Kalk gedüngt wird. Ebenso waren die einzelnen Unterschiede der verschiedenen Pflanzen — auch der Stallmist — der ungedüngten Parzelle usw. hoch interessant, wie auch die hunderte von verschiedenen Pflanzensorten und Futtergewächsen, sowie die verschiedenen Fruchtfolgen zu betrachten sehr lehrreich war. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Kenntnis von diesem Lehrmittel ersten Ranges immer weiter in die Kreise der praktischen Landwirte eindringt und der Besuch des Versuchsfeldes in jedem Jahr wiederholt wird, denn mit jedem Besuch lernt man neue wertvolle Winke für die Praxis hinzu.

Standesamt Auras
pro Monat Juli.

Geburten: Am 16.: dem Schuhmachermeister Gustav Bleul e. T. — Am 21.: dem Lehrer und Organisten Antonius Junk e. S.

Sterbefälle: Am 12.: die Frau Maria Volkmann, geb. Grosser, 53 J. alt. — Am 18.: die Frau Anna Jarausch, geb. Feige, 48 J. alt. — Am 20.: die Ackerbürgersfrau Josefa Krippahle, geb. Stephan, 80 J. alt. — Am 29.: die verw. Schneidermeister Juliane Lodderstedt, geb. Bild, 60 J. alt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Schlesiens Obsternte 1909.

Niederschlesien.

Glogau-Grünberg-Freistadt: Aepfel mittelmäßig, Birnen und Pflaumen mittelmäßig, teils gering; Bunzlau-Naumburg-Stegersdorf: Aepfel gering, Birnen und Pflaumen gut; Ober-Lausitz: Aepfel gering und mittelmäßig, Birnen gut, Pflaumen gering bis mittelmäßig; Hirschberg-Löwenberg-Lauban: Aepfel und Birnen mittelmäßig, Pflaumen mittelmäßig bis gut; Jauer-Liegnitz-Bolkenhain: Aepfel mittelmäßig, Birnen fast gut, Pflaumen gut.

Mittelschlesien.

Zobten-Rogau-Jordansmühl: Aepfel gering, Birnen und Pflaumen mittelmäßig; Schweidnitz-Nimptsch-Freiburg: Aepfel gering und mittelmäßig, Birnen mittelmäßig und gut, Pflaumen gering bis mittelmäßig; Reichenbach-Frankenstein-Camenz: Aepfel gering und mittelmäßig, Birnen gut und sehr gut, Pflaumen gering bis mittelmäßig; Grafschaft Glatz: Aepfel gering bis mittelmäßig, Pflaumen gut; Canth-Neumarkt-Breslau: Aepfel gering und mittelmäßig, Birnen gut, Pflaumen mittelmäßig.

Oberschlesien.

Ottmachau-Neisse-Grottkau: Aepfel gering, Birnen gut und sehr gut, Pflaumen gering und mittelmäßig; Leobschütz-Neustadt: Aepfel mittelmäßig, Birnen gut, Pflaumen fast gut; Cosel-Groß-Strehlitz: Aepfel gering, Birnen gut, Pflaumen mittelmäßig; Leschnitz-Groß-Stein-Oppeln: Aepfel gering, Birnen fast gut, Pflaumen fast gut; Lublinitz-Rosenberg: Aepfel gering, Birnen gut, Pflaumen sehr gut; Gleiwitz: Aepfel gering, Birnen und Pflaumen fast gut.

Die Obsternteaussichten sind im allgemeinen in Schlesien im Durchschnitt für Aepfel gering, Birnen fast gut, Pflaumen mittelmäßig bis gut. Die Aussichten für Aepfel sind schlechter, für Birnen besser als in den Vorjahren. Wie in Schlesien ist die Obstdurchschnittsernte in ganz Deutschland zu erwarten, nur die Rheinpfalz, Thüringen, Elsaß und Braunschweig haben gute Obsternten in Aussicht.

Altheide. Ueberfüllt. Unser Badeort war während dieses Monats völlig ausverkauft. Täglich mußten in den letzten Wochen Unvorsichtige, die kein Quartier bestellt haben, umkehren, weil trotz der reichen Unterkunftsgelegenheit, trotz aller Bemühungen der Badedirektion Rat zu schaffen, kein Plätzchen mehr aufzutreiben war.

Altwasser. Die Typhusepidemie ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. In der Zeit vom 20. bis 27. Juli sind in Altwasser 28 neue Typhuserkrankungen zur amtlichen Kenntnis gelangt. In derselben Zeit starben acht Personen am Typhus.

Bauerwitz. Neue Bahnstrecke. Am 2. August ist die Endstrecke Bauerwitz—Troppau mit einem Schienenwege von 31,34 Kilometer, davon 8 Kilometer auf österreichischem Landesgebiet, dem Verkehr übergeben worden.

Breslau. Von der Fleischerinnung. Die Breslauer Fleischerinnung besitzt einen außerordentlich reichhaltigen und sehr wertvollen Innungsschatz, dessen Existenz der breiten Oeffentlichkeit gelegentlich des Verkaufs eines Stückes, des bekannten „Goldenen Ochsen"-Bechers, der für 15000 M. nach München veräußert wurde, allgemein bekannt geworden ist. Von diesem Innungsschatze beabsichtigt die Innung nun, wie mehrfach erwähnt, weitere Stücke zu veräußern. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um vier hervorragend schöne Becher von hohem Kunst- und Altertumswert, deren jeder einen bei weitem höheren Wert repräsentiert als der bekannte „Goldene Ochsen"-Becher. Die Bemühungen der Innung richteten sich zunächst darauf, die wertvollen Kleinodien, die die Innung zu verkaufen beabsichtigt, für Breslau zu erhalten. Die Innung wendete sich daher an den Magistrat mit einem Antrage, indem sie sich erbot, die Kleinodien dem Magistrat gegen eine zinslose Hypothek von 250000 M. auf ihr Innungshaus pfandweise zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu überlassen, wo sie verbleiben sollten, bis die Hypothek ratenweise getilgt wäre. Dem Magistrat sollte dabei, falls es zu einem Verkaufe der Kleinodien käme, das Vorkaufsrecht eingeräumt werden. Diesem Vorschlage ist der Magistrat nicht näher getreten. Die Innung wendete sich daraufhin erneut an den Magistrat als Aufsichtsbehörde der Innung bezüglich der Veräußerung jener Kleinodien und erhielt darauf vom Magistrat vom 6 November 1908 den Bescheid, daß er der Innung gesetzlich nicht verwehren könne, Kaufangebote für die zur Veräußerung in Frage kommenden Kunstgegenstände einzuholen, wo und wie der Innung angemessen erscheine. Voraussetzung bleibe nur, daß kein Kauf ohne die Genehmigung des Magistrats abgeschlossen werde. Der Magistrat hob in dem Schreiben ferner hervor, daß er kein Interesse daran habe, die Gegenstände jetzt abschätzen zu lassen. Er betonte schließlich ausdrücklich, daß, wenn also die Innung mit der Veräußerung vorgehen wolle, dem nichts im Wege stehe, daß der Vorstand Angebote einfordere und sie, soweit sie ihm annehmbar erscheinen, dem Magistrat zur Genehmigung vorlege. Der Innung sind nun bei ihren Bemühungen, Käufer für die Kleinodien zu finden — wobei sie wiederum mehrfach Versuche machte, die Wertgegenstände in Breslau zu veräußern — wiederholt Angebote gemacht worden, u. a. auch von auswärtigen Museen, die jedoch wegen des der Innung zu niedrig erscheinenden Preises nicht berücksichtigt wurden. Zurzeit hat die Innung in zwei Anzeigen, in einem Berliner Blatte und im „Stuttgarter Antiquitäten-Anzeiger", zu Kaufangeboten aufgefordert. — Dentistentag. Der 29 deutsche Dentistentag wurde in Breslau abgehalten. — Ein Ausstand der Isolierer und Rohrumhüller ist am hiesigen Platze eingetreten, weil die Prinzipale die eingereichten Forderungen nicht anerkannt haben. — Unfälle. Auf der Strecke Breslau—Schmiedefeld wurde von dem Streckenwärter ein Mann im Alter von 60 bis 65 Jahren tot aufgefunden. Bei der Leiche wurde ein Portemonnaie mit 18,79 Mk. Inhalt, eine goldene Uhr und ein Zettel mit dem Namen Birkholz, Paulstraße 79, vorgefunden. — Von dem Eilzuge 94 wurde zwischen Schmiedefeld und Herrnprotsch der 1¼ Jahre alte Knabe des Lohngärtners Pawellek aus Klein-Gandau überfahren und tödlich verletzt. — Kardinal Kopp ist, durch seinen Aufenthalt in Johannesberg erheblich gekräftigt, über Berlin nach Köln zum Internationalen Katholikentag (Eucharistischen Kongreß) gereist.

Beuthen. Stadtrat Hakuba, der Geber von 50000 M. zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen in Beuthen hatte aus Anlaß seines 68. Geburtstages die Veteranen sämtlicher hiesigen militärischen Vereine zu einem Frühstück eingeladen. Der Einladung hatten weit über 100 Veteranen Folge geleistet. — Einbruch in einen Billet-Schalterraum. In den Billet-Schalterraum der IV. Klasse wurde eingebrochen und ein Zahlbrett, auf dem 830 Mark aufgezählt lagen, gestohlen. — In kochendem Wasser verbrüht. Das zweijährige Söhnchen des Bergmanns Broll stürzte in einen Kessel mit kochendem Wasser. Das kleine Wesen wurde derart verbrüht, daß es alsbald starb.

Brieg. Von der Zigeunerfrechheit ist aus unserem Kreise wiederum ein Fall zu berichten. Eine Zigeunertruppe kam durch Briesen und betrat das Gehöft des Stellenbesitzers Tschirley, auf dem sie nur einen 7jährigen Jungen vorfanden. Die Zigeunerweiber machten sich dies zunutze und melkten im Kuhstalle die dort stehenden vier Kühe, dann stahlen sie sämtliche Hühnereier und zahlreiche Hühner und verschwanden dann. Nachbarsleute hatten zwar diesen Vorgang bemerkt, getrauten sich aber nicht, gegen diese Frechheit einzuschreiten.

Cosel. Ein seltenes Naturereignis konnte man während des letzten Gewitters, das über unsere Stadt und unseren Kreis zog, auf der Chaussee zwischen Reintschdorf und Krzanowitz beobachten. Dort riß der Blitzschlag die Chaussee in einer Breite von etwa vier Metern und einer Tiefe von drei Metern auf. Zwecks Verhütung von Unglücksfällen mußte die Stelle eingezäunt werden. — Der Preis für Streichhölzer ist bekanntlich schon vor Eintritt der Steuer in die Höhe gegangen. Wie aus dem Inseratenteil des „Cos. Stadtbl." zu ersehen ist, will dort sogar ein Kaufmann jedes Päckchen Streichhölzer für 12 Pf. zurückkaufen.

Dyhernfurth. Feuer. In Bschanz brannte das Armenhaus nieder. Während des Brandes wurde festgestellt, daß in dem brennenden Gebäude ein Mädchen von etwa zwei Jahren zurückgeblieben sei. Dem Bürgermeister Koch und dem Lohngärtner Land gelang es schließlich, das Kind zu retten.

Friedeberg. Feuer. In Gebhardsdorf brannte das Besitztum des Dachdeckers Rückert vollständig nieder.

Gleiwitz. Ein räuberischer Ueberfall wurde hier auf den Oekonom Bergmann verübt, wobei den Straßenräubern folgende Gegenstände in die Hände fielen: 5 Brillantringe, 1 Brillantkrawattennadel, 1 silberne Taschenuhr, 1 Portemonnaie mit 350 M. Der Gesamtschaden beträgt gegen 2500 Mark.

Goldberg. Einer entsetzlichen Mordtat ist man in Lobendau auf die Spur gekommen. Ein galizischer Arbeiter hat seine Geliebte, eine galizische Arbeiterin, die bei dem Gutsbesitzer Bunzel bedienstet war, ermordet und sie dann in einem dem Dienstherrn gehörigen Busche an einem Baum aufgehängt, um den Anschein zu erwecken, als habe sich das Mädchen selbst aufgehängt. Das Verhältnis der Beiden war nicht ohne Folgen geblieben und deshalb wollte sich der Liebhaber das Mädchen vom Halse schaffen. Da die Leiche bei ihrer Auffindung schon stark in Verwesung übergegangen war, muß der Mord schon vor einigen Wochen ausgeführt worden sein. Aus Goldberg war vorige Woche eine Gerichtskommission in Lobendau, um den Tatbestand gerichtlich festzustellen. Der Mörder wird steckbrieflich verfolgt.

Görlitz. Total niedergebrannt ist die mechanische Weberei von Stephanus, Leipnitz & Co. in Seifhennersdorf. Sämtliche Maschinen und die Warenvorräte verbrannten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 450000 M. — Brand eines Bergwerks. Ein Großfeuer zerstörte einen Teil des Bergwerks „Glückauf", A.-G., in Lichtenau. Der Schaden wird auf 200—300000 Mark geschätzt.

Guttentag O.-S. Der König von Sachsen traf am Sonntag zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt hier ein.

Heinrichau. Gerädert. Beim Einfahren von Getreide sprangen einige Arbeiterinnen von dem im scharfen Tempo fahrenden Erntewagen, wobei einem 17jährigen Mädchen das Rad über den Kopf ging und sie sofort tötete. Zwei andere Arbeiterinnen wurden durch Ueberfahren der Beine und des Oberkörpers schwer verletzt.

Hirschberg. Die Enthüllung eines Denksteins für den auf dem Kamme verunglückten Lehrer Wobus fand am Sonntag zwischen der Schneekoppe und der Schwarzen Koppe in Gegenwart von über 100 Personen, darunter auch der Mutter des Verstorbenen, statt.

Jauer. Trinkerasyl. Die von dem evangelischen Verein zur Errichtung schlesischer Trinkerasyle in Jauer neu errichteten Heilanstalten für Trinker und Trinkerinnen wurden am 4. August ihrer Bestimmung übergeben.

Kattowitz. Oberschlesischer Fleischertag. In Kattowitz wurde am Sonntag der Verbandstag oberschlesischer Fleischer abgehalten.

Lähn. Die hiesige Bahnhofsrestauration, um die sich 38 Wirte mit Angeboten zu 400 bis 1600 Mark jährlicher Pacht beworben haben, wurde an den Bahnrestaurateur Kaworek aus Neudorf am Gröditzberge für 1200 Mark verpachtet.

Liegnitz. Versuche mit Straßenteerung werden jetzt auch hierorts angestellt. So ist gegenwärtig das Trottoir vor der katholischen Volksschule an der Koischwitzer Chaussee versuchsweise geteert worden.

Mittelwalde. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Seitendorf. Als der Gerichtsvollzieher Schiller aus Mittelwalde auf seinem Rade Seitendorf durchfuhr, verlor er auf der steil abfallenden Straße die Gewalt über das Rad und stürzte ab. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen am Kopfe davon und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Neisse. Die Maschinengewehr-Kompagnie, die dem Infanterie-Regiment Nr. 51 in Breslau bereits seit dem 1. Oktober vorigen Jahres angegliedert ist und bisher in Neisse in Garnison stand, wird, wie nunmehr feststeht, am 1. Oktober dieses Jahres endgültig nach Breslau in Garnison kommen. — Soldatenmißhandlung. In längerer Verhandlung gelangte ein Soldatenmißhandlungsprozeß, in dem es sich um über 100 Fälle von Mißhandlungen Untergebener handelte, zur Erledigung. Angeklagt war der Unteroffizier Karl Käse von der 5. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 23 in Neisse. Die Anklage lautete neben Mißhandlung Untergebener zugleich auf Mißbrauch der Dienstgewalt. Für die ganze Dauer der Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Disziplin die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und Degradation. — Blitzschlag. Ein Blitz entzündete eine Baracke des Garnisonlazaretts in der Friedrichstadt, welche zur Aufnahme von isolierten Kranken bestimmt ist. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die in der Nähe liegende zweite Baracke vor dem Uebergreifen des Feuers zu schützen und die brennende Baracke zusammenzureißen.

Neumarkt. Einen recht hohen Preis mußte eine Hausfrau von hier auf dem hiesigen Wochenmarkte für drei Gurken zahlen. Dieselbe hat dem Händler anstatt eines „Zehnpfennigstückes" ein Zehnmarkstück versehentlich bezahlt, konnte sich aber, als sie das Mißgeschick bemerkte, nicht mehr auf die Person des Händlers entsinnen. — Gesucht. Gegen den seit 1. Juli wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung von ca. 1700 Mark flüchtig gewordenen Buchhalter Ernst Wiebe, früher hier, ist nunmehr ein Steckbrief erlassen worden.

Neusalz. Die Einführung des Pastors Weicht als dritten Geistlichen an der Dreifaltigkeitskirche fand am Sonntag in feierlicher Weise statt.

Nikolai. Vater und Sohn. Freitag vormittags erschien im Gerichtsgebäude ein Vater mit seinem Sohn, letzterer als Kläger gegen den ersteren, wegen Verweigerung des Lebensunterhalts, um vor dem Richter zu verhandeln. Vor dem Termine kam es zwischen den Beiden im Wartesaale zu einer Prügelei, die vielleicht einen schlimmen Verlauf genommen hätte, wenn der Gerichtsdiener nicht dazwischen gefahren und die Kampfhähne auseinander gerissen hätte.

Oels. † Pastor Schneider. In Stampen starb ganz plötzlich und unerwartet am Herzschlag mitten in seiner Tätigkeit der Pastor und Königliche Kreisschulinspektor Herr Georg Schneider im Alter von 52 Jahren.

Prausnitz. Kirchbau. Eine Sitzung der Kirchbau-Kommission fand unter Leitung des Pastors Broßmann statt. Baumeister Vater berichtete eingehend über das Projekt, und es wurde schließlich einstimmig beschlossen, die Architekten Gaze und Bötticher in Breslau mit der Anfertigung genauer Kostenanschläge zu beauftragen, auf Grund deren dann die definitive Beschlußfassung über die Ausführung des Baues und die Vergebung der Arbeiten erfolgen kann.

Ratibor. Der böse Redakteur. Der Direktor der Rybniker Schloßbrauerei A.-G. von Mühldorfer hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung vor der Ferien-Strafkammer als der Berufungsinstanz zu verantworten. Er hatte seine Wirtschafterin aus Eifersucht tätlich beleidigt, so daß sich diese aus Angst in ein Zimmer eingeschlossen hatte. Als der Direktor dieses erbrach, sprang sie aus dem Fenster. Der Redakteur des „Rybniker Stadtblattes" Barthels hatte darüber einen Bericht veröffentlicht, aber dann von dem Direktor eine Berichtigung erhalten. Diese hatte er auch aufgenommen, aber mit Bemerkungen versehen, wegen deren die Wirtschafterin sowohl gegen ihn als auch gegen den Verleger Anklage erhob. Vor dem Schöffengericht am 4. Juni war von Mühldorfer zu 80 M. Geldstrafe verurteilt und die beiden anderen Angeklagten freigesprochen. In der Berufungsinstanz wurde von Mühldorfer zu 650 M., die beiden anderen Angeklagten wurden zu 50 bzw. 30 M. Geldstrafe verurteilt. — Drillinge. Die Tischlerfrau Albine Dluhosch in Kranowitz wurde von Drillingen (zwei Mädchen und ein Knabe) entbunden. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

Reichenbach u. E. Verunglückt ist in der Baumwollenspinnerei der Firma Franz Rosenberger der fünfzehnjährige Bursche Richard Richter durch eigene Unvorsichtigkeit. Er wollte unter der im Betriebe befindlichen Ringspinnmaschine durchbrechen, wobei er von der Trommel erfaßt und ihm der Kopf zerquetscht wurde, so daß er sofort verstarb. — Das 19. Gauturnfest des Zobtengaues wurde am Sonntag unter Teilnahme von 25 Vereinen hier abgehalten.

Rosdzin. Ein teures Pferd. Die Rekturantenwitwe Marie Bywaletz von hier stand vor der Notwendigkeit sich ein neues Pferd anschaffen zu müssen. Sie glaubte dieses im nahen Oesterreich billiger zu kaufen, als bei uns zu Lande, und machte sich daher eines schönen Tages im Mai mit ihrem Sohne Stephan und dem bei ihr bediensteten Knecht Max Gatsch auf den Weg über die Grenze und kaufte jenseits der schwarz-weißen Grenzpfähle einen vollblütigen Ungar für 165 M. Nun beträgt aber der Einfuhrzoll nach Deutschland für ein Pferd im Werte bis 1200 M. 72 M. Frau Bywaletz, deren Sohn und der Knecht Gatsch — alle drei handelten im Einverständnis — wußten aber Rat. Sie gingen zu einem befreundeten Oesterreicher, der auch Pferd und Wagen hatte und veranlaßten ihn, sie über die Grenze zu fahren. Das in Oesterreich gekaufte Pferd wurde dem Pferde des Oesterreicher beigespannt und Frau Bywaletz und ihre Helfershelfer glaubten auf diese Weise unbeanstandet mit dem Pferde nach Deutschland hineinzukommen. Sie hatten aber die Rechnung ohne unsere Zollbehörde gemacht. Diese hat auf den Pferde-Schmuggel ein sehr wachsames Auge und hielt die Verdächtigen an. Die Behörde hatte keinen Fehlgriff getan und Frau Bywaletz, deren Sohn Stephan und der Knecht Gatsch, kamen wegen Zoll-Defraudation unter Anklage. Am Freitag hatten sie sich dieserhalb vor der Beuthener Strafkammer zu verantworten. Sie wurden der ihnen zur Last gelegten Straftat überführt und Frau Bywaletz, wie die beiden andern Angeklagten je zum vierfachen Betrage des hinterzogenen Zolles von 72 M., und zwar 284 M. Geldstrafe verurteilt, zusammen also zu 752 M. Unter Hinzurechnung der Gerichtskosten, der Kosten für den Verteidiger rc., dürfte das Pferd weit über 1000 Mark zu stehen kommen.

Rothenburg OL. Bubenstück. Polizeileutnant Meyer aus Charlottenburg, Pächter des „Rudolf Jagdheim" auf dem Grundstück der früheren Stelzermühle in Dobers, hatte zur Erzielung einer reicheren Honigernte seinen Bienenstand von 17 Völkern auf einem besonderen Bienenwagen nach der nahen Heide gebracht. Eines Tages bemerkte man, daß trotz des schönen Wetters keine Bienen flogen. Beim Untersuchen der Stöcke ergab sich, daß man den Bienen den Ausgang aus dem Stocke verschlossen hatte. Beim Oeffnen der Stöcke ergab sich, daß sämtliche Völker umgekommen waren. Auf die Entdeckung des Täters ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden.

Saabor. Schiffsunglück. Auf dem Eildampfer „Grünberg" wurden der Steuermann Gustav Möbus und der Bootsmann Wilhelm Schaal von der plötzlich scharf anziehenden Schlepptrosse heftig getroffen und über Bord gerissen. Schaal konnte gerettet werden; Möbus ertrank. Er hinterläßt eine Frau und fünf unversorgte Kinder.

Saarau. Kirchbau. Hier hat die feierliche Grundsteinlegung der neuen Herz-Jesu-Kirche stattgefunden.

Scharley. Besoldung des Gemeindevorstehers. Am 1. Oktober d. J. legt Maschineninspektor Fipper das Amt eines Gemeindevorstehers, das er fast fünfzehn Jahre lang ehrenamtlich verwaltet hat, nieder. An seine Stelle tritt ein besoldeter Gemeindevorsteher, dem auch die Verwaltung des Amtsbezirks Deutsch-Piekar übertragen werden soll.

Sprottau. Zur Warnung. Wie vorsichtig man selbst bei vertraulichen Auskünften über die Kreditwürdigkeit von Kunden sein muß, lehrt folgender von hier gemeldeter Vorfall: Ein Kaufmann hatte einen ihm befreundeten anderen Kaufmann gebeten, ihm persönlich seine Ansicht über die Kreditfähigkeit eines Kunden und ferner noch mitzuteilen, ob er diesem Kunden einen beanspruchten Kredit von 4000 Mark einräumen könne. Die Auskunft lautete dahin, daß der Angefragte dem betreffenden Kunden schon bis zu 8000 Mark Kredit gegeben habe und, daß die Zahlungen stets glatt erfolgt seien. Bald nachdem nun dem Kunden ein Kredit von 4000 Mark gegeben worden war, geriet dieser in Konkurs. Der geschädigte Kaufmann machte seinen Freund, den Auskunftgeber, haftpflichtig und hat jetzt in letzter Instanz ein obsiegendes Erkenntnis erstritten, weil sich herausstellte, daß die Auskunft, die Zahlungen seien immer glatt erfolgt, unwahr gewesen war. In dem endgültigen Urteil wird ausgeführt, der Beklagte habe das Bewußtsein gehabt, daß seine Auskunft möglicherweise Nachteile für den Kläger haben könne. Wer die Möglichkeit eines schädlichen Erfolges seiner Handlung voraussehen könne und dennoch die Handlung ausführe, handele geradeso wie derjenige, der vorsätzlich Schaden zufüge. Der Verurteilte hat nicht nur den gewährten Kredit von 4000 Mark zu decken, sondern auch alle Gerichtskosten zu tragen.

Strehlen. Von einer tollen Katze gebissen. Die Ehefrau, sowie die Tochter des Stellenbesitzers Riedel aus Habendorf wurden von der Hauskatze in das Handgelenk gebissen. Wie sich nun herausgestellt hat, war bei dem Tier die Tollwut ausgebrochen. Die Verletzten befinden sich in Breslau in Behandlung.

Tarnowitz. Erschossen. Der Polizeisergeant Herm. Scholz wurde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Er hat seit einiger Zeit an hochgradiger Nervosität gelitten. Scholz war verheiratet und hinterläßt fünf unmündige Kinder.

Trachenberg. Verbrechen? Montag früh wollte der dem Trunke stark ergebene Gelegenheitsarbeiter Paul Sommer aus Schmiegrode die Leiche seines zweijährigen Kindes in der Sandgrube verscharren. Als ihn seine Ehefrau daran hinderte, versetzte er ihr mit der stumpfen Seite einer Axt zwei Hiebe auf die Stirn, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Sommer, im Glauben, er habe seine Frau erschlagen, stellte sich unter Mitnahme der Axt sofort dem Fußgendarm Riedinger in Trachenberg, der ihn in das hiesige Gerichtsgefängnis ablieferte. Die schwerverletzte Frau befindet sich im Herzoglichen Krankenhaus hierselbst. Die Todesursache des Kindes ist noch nicht festgestellt, doch verlautet, daß S. es erdrosselt habe.

Trebnitz. Das 13. Gauturnfest des Schlesisch-Posener Grenzgaues fand am Sonntag unter Teilnahme einer großen Zahl auswärtiger Turnvereine hier statt.

Waldenburg. Eine soziale Wohlfahrtseinrichtung hat nach langem Bemühen der hiesige Verein des blauen Kreuzes geschaffen, nämlich ein Zufluchtsheim für Trunksüchtige, das am 1. August eröffnet wurde.

Wartha. Kommunales. Unsere Stadt soll in nächster Zeit viele Verbesserungen erhalten; so durch den Bau einer Steinkohlengasanstalt eine gemeinsame Lichtanlage und eine besondere Verbesserung der Straßenbeleuchtung. Auch soll die Stadt auf Grund des von der Regierung ausgearbeiteten Projekts eine gute Wasserversorgung erhalten. Fernerhin sind durch die Fertigstellung des Restteils der Kanalisation, durch Aufstellung eines Bebauungsplanes nebst festen Grundsätzen für Straßenanlagen die weiteren Vorbedingungen für eine gute Entwickelung geschaffen.

Zabrze. Der Kriegerverein als Militärschule. Hier ist vom Kriegerverein ein regelrechter Unterricht für angehende Soldaten eingerichtet worden, der an drei Abendstunden in der Woche auf dem Hofe der Volksschule stattfindet. Unter Aufsicht ehemaliger Unteroffiziere werden die „Griffe geklopft" und Schießübungen abgehalten. Die Einrichtung, durch die den jungen Leuten willkommene Gelegenheit geboten wird, sich vorher schon mit dem militärischen Leben anzufreunden, wird sich wohl bald auch in anderen Kriegervereinen einbürgern.

Zobten a. Berge. Auch eine „Hosenrolle". Ein sonderbarer Vorfall spielte sich dieser Tage in einer Ortschaft bei Zobten ab. Dort entlarvte die Gendarmerie einen bei einem Stellenbesitzer in Dienst getretenen jungen Knecht als eine Frauensperson. Es handelte sich um die Tochter eines anderen Stellenbesitzers, die ihren Eltern entflohen war, sich in Breslau mit Männerkleidung versehen und ihr Kopfhaar kurz abgeschnitten hatte. Selbst einen falschen Bart hatte sich die unternehmungslustige Maid angeklebt. Das Mädchen hatte auch wirklich unerkannt Dienst erhalten, wurde aber jetzt seinen Eltern wieder zugeführt.

Adelnau. Die Mordtaten in Südposen. In den letzten Tagen sind in dem südlichen Teile der Provinz Posen, wie schon erwähnt, vier Morde verübt worden. Am 23. Juli wurde die 63 Jahre alte Arbeiterfrau Sepold aus Friedrichsweiler in der Nähe von Rawitsch tot aufgefunden. Die Umstände, unter denen man die Leiche fand, lassen auf einen Lustmord schließen. Vier Tage später fand man in einem Roggenfelde bei Kobylin die Witwe Smentek ermordet auf, die bereits seit dem 22 Juli vermißt wurde und gleichfalls einem Lustmorde zum Opfer gefallen zu sein scheint. Der Leiche waren die Kleider über dem Kopfe zusammengebunden und der Unterleib aufgeschlitzt. An demselben Tage wurde in der Gegend von Kempen, Kreis Kosten, die Witwe Piasecka aus Pietrowo ermordet aufgefunden. Die Tatsache, daß die Fundorte der Leichen räumlich nicht allzuweit auseinanderliegen und in allen drei Fällen die näheren Umstände auf Lustmorde schließen lassen, spricht dafür, daß es sich in allen drei Fällen um denselben Täter handelt. Außer den drei ermordeten Frauen wurde am 21. Juli noch im Walde bei Adelnau, unweit Schwarzwald, in einer Mulde mit Farnkraut überdeckt, die sehr verstümmelte Leiche eines 16jährigen jungen Mannes aufgefunden. Für die Ermittelung des Täters oder der Täter hat der Erste Staatsanwalt in Lissa bezüglich der Fälle in Friedrichsweiler und Czempin eine Belohnung von je tausend Mark ausgesetzt. Außerdem hat der Regierungspräsident in Posen für die Ergreifung des Täters bei Friedrichsweiler und Kobylin Belohnungen von je tausend Mark und für die Ermittelung des Täters bei Schwarzwald eine solche von fünfhundert Mark ausgesetzt. Unter dem Verdacht, die Morde bei Rawitsch und Kobylin begangen zu haben, ist in Schmiegel ein Russe namens Kruzinecki festgenommen worden. Der Verhaftete hat jedoch bisher noch kein Geständnis abgelegt.

Bromberg. Mißhandlungen in der Fürsorgeanstalt Mielczyn. Beklagenswerte Vorgänge haben sich in der der Stadt Berlin gehörenden Fürsorgeerziehungsanstalt zu Mielczyn, Regierungsbezirk Bromberg, ereignet. Der „Berl. Lok.-Anz." teilt hierzu folgende Angaben eines Vaters, dessen „moralisch nicht ganz intakter 19jähriger Sohn in Mielczyn untergebracht war", mit: „Mein Sohn, der, an einem unerkannten moralischen Defekt leidend, nach Posen geraten war, kam eines Tages im Monat Mai d. J. bei mir plötzlich an, und zwar mit dem Hinweis auf seine tatsächlich unerhört vielen Verwundungen, die ich leider bestätigen muß. Seinen Angaben entsprechend, rührten sie von 54 hinter einander erhaltenen Stockhieben her. . . . . Mein Sohn bestätigte mir schon damals, als noch nicht vorauszusehen war, daß etwas von den Prügelstrafen an die Oeffentlichkeit dringen könnte, daß in der Anstalt auf Anordnung des Geistlichen 105 Prügel mittels Stockes, ferner 60, 50, 40 und 30 Hiebe vorgekommen seien. . . . . Als mein Sohn, auf solche Weise verwundet, bei mir eintraf, mußte er acht Tage liegen, denn die Hiebe hatten ihm die Haut aufspringen lassen, wie meine Familie bestätigt. . . . . Mein Sohn hatte sich beim Röhrenlegen müde arbeiten müssen und hatte gebeten, da er sich ein halbes Jahr vorher die Beine gebrochen hatte, einen Augenblick ausruhen zu dürfen. Dafür wurden ihm vom Erzieher, dem früheren Pastor Seidel, fünfundzwanzig Schläge zuerkannt. Die nächsten fünfundzwanzig Hiebe erhielt er auf dessen Veranlassung mit der Bemerkung: „Zum Abgewöhnen!", weil er geschrieen hatte, und die weiteren vier, weil er nicht genügend im Takt gezählt hatte". — Hierzu erklärt Pastor Breithaupt, der Anstaltsleiter, folgendes: „Der jüngste Zögling der Anstalt ist 16 Jahre, der älteste 21 Jahre alt. Daß bei solchen Jungen, die zum Teil schon den Zuhälter gespielt haben, energische Maßregeln notwendig sind, wird man einsehen. . . . . Und wenn in Mielczyn scharf gestraft wurde, so geschah es in der Absicht, die fortwährenden Fluchtversuche, Tätlichkeiten der Zöglinge unter einander und Diebereien einzuschränken. Besonders erschwert war die Arbeit dadurch, daß noch die Bauhandwerker die Jungen zum Entlaufen aufreizten. Zwei Fälle sind der Staatsanwaltschaft von der Anstaltsleitung gemeldet. Wenn wir nicht in der ersten Zeit, in den ersten Monaten seit Bestehen der Anstalt, scharf vorgegangen wären, wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Disziplin in die Burschen zu bringen. Es handelt sich nur um einen Bruchteil der Zöglinge, die mit der Peitsche Bekanntschaft machten, von dauerndem Arrest ist überhaupt nicht die Rede".

Christianstadt. Bürgermeistereinführung. In der Stadtverordnetenversammlung fand die Einführung des neuen Bürgermeisters Erich Rogge aus Forst statt.

Fraustadt. Nachahmenswert. Der hiesige Bürgermeister macht bekannt, daß bei Eingaben, Gesuchen rc. die gänzlich überflüssigen Zusätze wie „Hochwohlgeboren", „Wohlgeboren", „gehorsamst", „untertänigst" und andere fortzulassen sind, weil sie für den Schreibenden unnütz Zeit in Anspruch nehmen und auf die Erledigung gar keinen Einfluß haben.

Schneidemühl. Brand eines Sägewerks. Die Sägewerke Reinhold Gallert sind samt dem gewaltigen Holzlager niedergebrannt. Das Werk ist eins der bedeutendsten in der Ostmark. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann durch eine einstürzende Mauer lebensgefährlich verletzt. Der Schaden ist bedeutend, da das Vernichtete nur teilweise versichert ist.

Vermischtes.

Berliner Gerichtsszene. „Angeklagter Grothe", beginnt der Vorsitzende des Schöffengerichts die Verhandlung, „Ihnen wird Betrug zur Last gelegt, und zwar sollen Sie sich unter falschen Vorspiegelungen von dem Zeugen einen Ueberzieher erschwindelt haben. Wie verhält sich die Sache?" — Angekl.: Janz anders. Ick hätte den Ueberzieher reell abjezahlt, falls er mir dazu Zeit jelassen hätte. Wenn er mir aber jleich wejen Betruch anklingelt, denn kann er sich nich wundern, wenn ick mir ooch uff die Hinterbeene setze. — Vors. (zum Schneidermeister W.): Hatten Sie vielleicht mit dem Angeklagten vereinbart, daß er den Preis für den Ueberzieher ratenweis bezahlt? — Zeuge: Keene Spur. Er is mir ja außerdem ooch noch 20 Mark for 'ne Hose schuldij. Als er den Ueberzieher bestellte, wollte ick mir anfangs überhaupt nich druff inlassen. Er beteuerte mir aber hoch und heilij, det er die restlichen 20 Mark und die Hälfte uff den Ueberzieher bezahlen würde, sowie ick den Ueberzieher ablieferte, det übrije wollte er am nächsten Ersten bezahlen. Da ick selber keene Zeit hatte, den Paletot hinzubringen, schickte ick meinen Lehrling. „Du jibst'n aber nur den Paletot, wenn du Jeld kriejst!" sagte ick zu den Jungen; „kriejste keen Jeld, bringste den Ueberzieher wieder mit!" Eene Stunde später bringt mir der Junge een jeschlossenet Kuwehr, in det anscheinend Jeld stach. „Herr Irothe hat mir det Jeld in een Kuwehr jestochen", sagte der Junge, „damit ick nischt davon verlieren sollte, denn et is lauter Kleenjeld". — „Junge, wie kannste denn bloß so dämlich sind?" rief ick entsetzt, „da steckt doch een Trick dahinter!" Und richtij, so war't ooch. Wissen Se, wat drin war? Dreißij eenzelne Groschen stachen in det Kuwehr! Jenau een Daler. So oft ick hinkam, um ihn den Standpunkt klar zu machen, war er nich zu Hause. Als er am nächsten Ersten ooch nich bezahlte und ick den Ueberzieher mit Beschlag belejen wollte, stellte sich's heraus, det der Paletot verpfändet war. Det is doch 'n jlatter Betrug! — Vors.: Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Grothe: Ick protestiere jejen den Betrug! An die anjebliche Verpfändung hab ick keene Schuld, dabei bin ick selber rinjefallen. Als ick det neue Möbel eenes Dags spazieren führte, treffe ick zu meine Ueberraschung eenen früheren Rejimentskollejen, mit den ick zusammen jedient hatte. Seit unsere Militärzeit hatten wir uns nich mehr jesehn, und da mußte det Wiedersehen natürlich entsprechend anjefeuchtet werden. Erst dranken wir Bier, denn bestellte er 'ne Flasche Wein. Ick mußte mir selbstredend revangschieren, denn revangschierte er sich wieder, denn ick wieder — schließlich, wie't zum Bezahlen kam, langte det Jeld nich. Er hatte sich uff mir verlassen, und ick hatte jedacht, er würde mir im schlimmsten Falle aushelfen können. Verjebens bot mein Rejimentskolleje seine Uhr den Wirt als Pfand an. Der Mann lehnte aber ab: Die olle Knarre wäre nischt wert, aber meinen neuen Ueberzieher müßt' ick da lassen. Alles Parlamentieren half nischt: Der Ziehüber wurde von dem unbarmherzigen Menschen beschlagnahmt. Sowie ick aber zu Jelde komme, bezahl' ick die Zeche, und denn kann der Zeuje den Paletot mit Verjnüjen zurückhaben. — Da der Angeklagte die Adresse des Gastwirts angab und dem Gerichtshofe die Sachlage doch noch zu wenig geklärt schien, um zu einem Urteil zu kommen, wurde die Verhandlung vertagt. Zum nächsten Termin sollen der betreffende Gastwirt und wenn möglich auch der von dem Angeklagten erwähnte Regimentskamerad als Zeugen geladen werden.

Der „Strohwitwerzug" wird von den Berliner Sommerfrischlern stets mit Hallo empfangen. Von der Königl. Eisenbahndirektion ist die anerkennenswerte Einrichtung getroffen, daß an den Samstagen und auch Sonntags früh nach den verschiedensten weiteren Vororten Berlins, wie z. B. Lübbenau, Biesenthal, Chorin, Eberswalde, Freienwalde a. O., Neu-Ruppin, Rheinsberg, Fürstenberg i. M., Ravensbrück, Mittenwalde usw. Sonderzüge abgelassen werden. Es hat dies lediglich den Zweck, die verwaisten Strohwitwer für den Sonntag den in der Sommerfrische weilenden Gattinnen zuzuführen. Schon lange vor Ankunft des Strohwitwerzuges sammeln sich die „eheverlassenen besseren Hälften" mit ihren Kindern und oft auch mit den

Sommerabend.

Ein schöner Tag ist wieder uns entschwunden,
Die Sonne schied mit leuchtend gold'ner Pracht!
Nun folgen traute Feierabendstunden
Dem, der mit Lust sein Tagewerk vollbracht.

Wie wohlig doch, im Freien still zu sitzen,
Von weicher Luft die Wangen zart umspielt,
Bis hell am Himmel auf die Sterne blitzen,
Des Mondes Strahl sich durch die Zweige stiehlt!

Verstummt der Lärm! Rings weihevolle Stille,
Und süßer Friede deckt die Erde zu. —
Nur leise zirpt im Grase noch die Grille,
Kein greller Laut stört die erhab'ne Ruh!

In Busch und Strauch ein leises Sichbewegen,
Ein Flüstern hoch im grünen Blätterdach,
Allüberall geheimnisvolles Regen,
Wie eines Engels sanfter Flügelschlag.

Dann ist's mir wohl, als spür' ich Gottes Walten,
Als streife mich ein Hauch aus fernen Höhn,
Und andachtsvoll muß ich die Hände falten,
Weil solch ein Sommerabend gar zu schön!

Martha Grundmann.

Sommerwirtsleuten und Freunden und Bekannten usw. auf dem Bahnsteig, um die Ankunft des lieben Gatten zu erwarten. Schon sobald der Zug in Sicht ist, geht eine fieberhafte Bewegung durch die Reihen. Kaum aber ist das fauchende Dampfroß in die Halle eingefahren, so erschallt ein hundertfaches Hurra. Die Bahnbediensteten haben große Mühe, die Harrenden von einem Sturme auf den fahrenden Zug abzuhalten. Endlich hält dieser mit ominösem Ruck und Gekreische, und wenige Augenblicke später hat sich alles gefunden. Was gibt es nun nicht alles zu erzählen? Männchen muß berichten, wie und wo er seine freie Zeit zugebracht hat, ob er auch immer recht früh schlafen gegangen ist, ob er die Blumen begossen, den Kanarienvogel stets mit Futter und frischem Wasser versehen hat usw. Natürlich ist jeder Strohwitwer der reine Tugendengel, was man wenigstens aus seinem „Rechenschaftsbericht" schließen muß. Wer die Fahrt am Samstag angetreten hat, ist am Sonntag morgen meist sehr früh auf den Beinen. Fast jede Sommerfrische hat ihren See oder irgend einen Graben oder doch wenigstens einen Tümpel, der Sonntags morgens das Ziel der Strohwitwer ist mit dem Bestreben, mittels der Angel in den Fischbeständen gewaltige Lücken zu schlagen. Unterdes bereitet die Hausfrau zu Hause schon die Fischsauce vor. Aber meist ist kein rechtes „Beißwetter" gewesen, so behauptet wenigstens der Herr Gemahl. Ein paar kleine Weißlinge oder allenfalls einige Barsche oder Plötzen bilden die ganze Ausbeute. Zum Glück aber hat die teure Gattin in Vorahnung dieses schlechten Fischzuges schon vorgebeugt und einen hübschen saftigen Braten hergerichtet. Die Stunden eilen dahin, und ehe man es sich versieht, ist der Abend herangerückt. Man glaubt nicht, wie schnell gerade in der Sommerfrische die Zeit verfliegt. Gegen neun oder zehn Uhr ist der Strohwitwerzug wieder zur Stelle. Ein Wetteküssen, Umarmen, Händedrücken, bei weiblichen Gemütern, namentlich bei jungverheirateten Ehefrauen, auch wohl eine verstohlene Träne, bilden den Abschied. Erst im letzten Moment füllen sich die Abteile der Strohwitwerzüge. Zugführer und Schaffner kennen aus langjähriger Uebung das Trennungsschauspiel und haben unendlich viel Geduld. Beim Anrücken des Zuges gibt es wieder das ohrenbetäubende Abschieds-Hurra-Geschrei, Taschen- und andere Tücher werden geschwenkt, bis der Zug außer Sehweite ist. Inzwischen hat der Strohwitwer seinen Sitz- oder Stehplatz eingenommen und gedenkt der wenigen wonnigen Stunden, die ihm seine Familie bereitet hat. Bei der Ankunft in Berlin muß er sich natürlich von den Strapazen der Strohwitwerfahrt erholen. Diese Erholung soll sich aber oft auch so lange ausdehnen, daß es morgens gerade noch Zeit ist, nach Hause zu eilen und den Bureauanzug anzulegen. Und am nächsten Sonntag wiederholt sich auf den Bahnhöfen der Sommerfrischen dasselbe Bild.

Wie Abdul Hamid das Schwimmen lernte. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der frühere Sultan der Türkei auch des Schwimmens kundig ist. Jahre mögen es her sein, daß Abdul Hamid sich davon überzeugen ließ, daß das Schwimmen unter Umständen eine wertvolle Kunst ist, aber nicht dies allein, sondern der Rat seines Leibarztes, der ihm hierdurch eine Bewegung schaffen wollte, war es, der den Beherrscher aller Gläubigen veranlaßte, sich diesem Sport zuzuwenden. Zu diesem Zwecke wurde in einem Saale der Gemächer des Harems der Boden ausgehoben und durch ein Marmor-Wasserbassin ersetzt, das durch eine besondere Heizvorrichtung ständig mit warmem Wasser versehen wurde. Die Rolle des Schwimmeisters wurde von einem Priester übernommen, andere Priester hielten neben ihm Wache und verfolgten die Exerzitien ihres Herrn mit ständigen Gebeten. Schon nach einigen Tagen konnte sich Abdul Hamid allein im Wasser bewegen, doch war es selbst an den tiefsten Stellen unmöglich zu ertrinken, da es ihm dort nur bis zum Halse reichte. Ueber die Errungenschaft aus diesem Sportgebiete wurde schließlich ein Vermerk im Hausarchiv niedergelegt und der „Schwimmlehrer" erhielt vom Sultan für die gehabte Mühe eine Ausgabe des Koran mit massiv goldenem Deckel. Erst nachher wurde bekannt, daß dieser Priester selbst des Schwimmens nicht kundig war. Wenige Tage, nachdem sich der Sultan freigeschwommen hatte, wurde auch das Schwimmbassin wieder entfernt.

Der Rückgang der Auswanderung tritt in diesem Jahre ganz besonders in die Erscheinung. Dabei kommt natürlich in erster Linie der Zwischendeckverkehr in Betracht, und in wohlunterrichteten Kreisen schätzt man den Ausfall von Zwischendeckpassagieren, den die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd in diesem Jahre erlitten haben, auf mindestens 300000 Personen. Rechnet man auf den einzelnen Auswanderer nun einen Ueberfahrtspreis von 120 Mk., so ergibt sich ein Ausfall an den Betriebseinnahmen von rund 36000000 Mk. für beide Gesellschaften.

Das größte Glück. Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Viel belacht wird eine kleine Geschichte, die sich kürzlich auf der „Ila" ereignete. Ein Berliner ließ sich mit einem alten „Frankforter" in ein Gespräch über Luftschiffahrt ein. Nachdem man seine Gedanken ausgetauscht hatte, fragte unser „Altfrankforter" plötzlich den Berliner: „Wisse se aach, was deß größte Glück iß?" Auf die verneinende Antwort des Berliners entgegnete der „Frankforter": „Deß größte Glück iß, daß der Hauptmann von Köpenick kan Schwoob unn de Zeppelin kan Preiß iß, sonst wär's mit de Preiße gar net mehr auszuhalte!"

Scotts Emulsion kann im Sommer

ebenso gut genommen werden, wie in der kälteren Jahreszeit, denn, an einem kühlen Orte aufbewahrt, hält sie sich immer vollkommen frisch und wohlschmeckend, ist stets leicht verdaulich und appetitanregend, was sich von dem gewöhnlichen Lebertran gewiß nicht sagen läßt. Auch die beiden Kinder, von denen nachstehend die Rede ist, nahmen Scotts Emulsion in den Sommermonaten mit überaus gutem Erfolge.

München, Westendstr. 29/I. (Rückgeb.), 30. Juni 1908.

„Auf Anraten der Klinikärzte haben zwei meiner Kinder, der 3½jährige Johann und die kleine, ¾ Jahr alte Anna eine Zeit lang Scotts Emulsion als Stärkungsmittel bekommen. Der Erfolg hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, da beide Kinder in überraschend kurzer Zeit sich zusehends kräftigten. Aus den blassen, verdrießlichen Geschöpfchen sind gut aussehende, lustige Kinder geworden, die uns nunmehr die größte Freude machen. Die Kleine hat mehrere Zähnchen ohne Schmerzen bekommen und steht schon fest auf den Beinchen. Die Gewichtszunahme war eine bedeutende." (gez.) Frau Elise Kopp.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Für die Güte von Scotts Emulsion spricht gewiß in erster Linie die ihr seitens der Aerztewelt gezollte Anerkennung. In dem einzigartigen Scottschen Verfahren — es kommen dabei nur die allerbesten Materialien zur Verwendung — wird der Lebertran in allerkleinste Tröpfchen aufgelöst, deren Verdauung und vollständige Ausnutzung auch einem entkräfteten Körper mühelos gelingt.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Das Vermögen der Rotschilds. Auf nicht weniger als 400 Millionen Pfund Sterling oder acht Milliarden Mark schätzt neuerdings ein angeblich Eingeweihter in England das gegenwärtige Gesamtvermögen der Rothschilds, d. h. die Privatvermögen der Mitglieder der Wiener, der Londoner, den Frankfurter und der Pariser Linien und die Firmenvermögen der Firmen „S. M. v. Rothschild" in Wien, „N. M. Rothschild & Söhne" in London und „Gebrüder Rothschild" in Paris zusammen. Die Stammfirma „M. A. von Rothschild u. Söhne" in Frankfurt a. M. ist bekanntlich vor einigen Jahren mit dem Tode des Freiherrn Wilhelm Karl (25. Januar 1901) aufgelöst worden, obgleich die Witwe, Freifrau Mathilde geb. Freiin von Rothschild, noch in Frankfurt a. M. lebt, ebenso wie der Freiherr Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, der Witwer der Freiin Minna von Rothschild aus der Frankfurter Linie. Von diesem Riesenvermögen fällt der Löwenanteil auf die Londoner Rotschilds, deren Oberhaupt seit 1847 die Würde eines Baronets besitzt und seit 1885 in der Person von Nathaniel Meyer (Freiherrn von) Rothschild als „Baron" (Lord) Rothschild einen erblichen Sitz im englischen Oberhause inne hat. Die Summe von zwei Milliarden Franken entfällt auf die Pariser Linie, die Hälfte dieser Summe allein auf das Oberhaupt dieser Linie, während die Wiener Linie sich mit einem Gesamtvermögen von nur 400 Millionen Mark durchhelfen muß.

Das kann mir nie passieren! Ein Freund der „Voss Ztg." teilt folgendes launige, zugleich buchstäblich wahre Geschichtchen mit: Sitzen da neulich einige Herren an einem Tische in einem besseren Berliner Restaurant in lebhafter Unterhaltung. Ich höre eben, wie der eine sagt: „. . . Also das kann in den besten Lokalen vorkommen. Mir ist auch schon einmal mein schöner Pelz gegen einen ziemlich schäbigen Mantel vertauscht worden — ich habe nichts tun können, als mir einen neuen kaufen. Das kann überall vorkommen. Der andere schüttelt den Kopf. „Das darf nicht vorkommen; man muß eben auf seine Sachen selbst acht geben und sich nicht auf den Kellner verlassen. Mir kann das nie passieren! Ich hänge meine Sachen immer gerade mir gegenüber, so daß ich jeden Augenblick beobachten kann, wer etwa in die Nähe kommt, und immer sehe ich, ob sie noch da sind. Sieh mal, da drüben . . ." Er hob die Hand, um dem andern die Richtung zu weisen, sprang aber im selben Augenblick erschrocken auf: „Donnerwetter, wo ist denn mein Hut?!" An dem Haken, nach dem er gezeigt hatte, hing statt des neuen Zylinders ein alter Filzhut.

Allerlei Wissenswertes. Lachs, Zander und Goldfische schlafen angeblich nie. — Ein starker Eichenbaum trägt 5 bis 7 Millionen Blätter. — In Holland werden über 10000 Morgen mit Tulpenzwiebeln bebaut. — Meerschaum wird in Marokko bisweilen an Stelle von Seife verwendet. — Die Krone der Königin Wilhelmina von Holland kostete $2^1/_2$ Mill. Mark. — In Deutschland werden jährlich für 1300 Mill. Ansichtskarten verkauft, mehr als im übrigen Europa zusammen. — Ein Durchschnittsmensch, der 70 Jahre lebt, wird während dieser Zeit etwa 20 Tonnen feste Nahrung zu sich genommen haben. — Wenn alle Weltmeere auf einem Male würden trocken werden, hätten die sämtlichen Flüsse 35000 Jahre zu tun, um sie wieder zu füllen. — In Frankreich darf innerhalb einer Entfernung von 200 Metern von einem Kirchhof kein Brunnen gegraben werden. — In Berlin gibt es nach der letzten Zählung 52566 Pferde. — Im Jahre 1908 versuchten in Berlin 58 Frauen ihrem Leben durch Selbstmord mit Lysol ein Ende zu machen. — Die teuerste Brücke Deutschlands ist die zwischen Berlin und Charlottenburg. Sie verschlang an Baukosten über 1500000 Mk. — Präsident Fallières erhält jährlich vom Staate 1200000 Frank, Präsident Taft nur 200000 Mk., der Präsident der Republik Argentinien nur 150000 Mk., der von Paraguay nur 40000 Mk.

Die Delitzscher Signale. In der unweit von Leipzig gelegenen kleinen Stadt Delitzsch, die mit ihrer halbverfallenen Stadtmauer und ihrem hohen altertümlichen Aussichtsturm an entschwundene Zeiten erinnert, kann man an jedem Markttage einige eigentümliche Signale hören, die auf dem Turm gegeben werden. Die Einwohner wissen dem Fremdling, der sich nach der Bedeutung der Musik erkundigt, nur die Auskunft zu geben, daß es sich um schwedische Reitersignale handelt. Oberpfarrer Bitthorn in Berlin hat indessen in alten Urkunden die Entstehung dieses eigenartigen Gebrauches zu erforschen gesucht und gibt darüber in seinem Buche „Schwedische Reitersignale" interessante Aufschlüsse. Während des dreißigjährigen Krieges machten fünf schwedische Kavalleristen, ein Offizier, ein Trompeter und drei Gemeine nach einem anstrengenden Ritt einen Aufenthalt in Delitzsch. Sie waren von Stralsund gekommen, um dem schwedischen König eine Botschaft zu überbringen. Plötzlich erschien vor den Stadttoren von Delitzsch ein kaiserliches Regiment und forderte die Bürger auf, sich zu ergeben. Der schwedische Offizier bewahrte jedoch seine Kaltblütigkeit und ließ durch den Trompeter sofort einige Signale vom Turm blasen. Als dies die Kaiserlichen hörten, glaubten sie, daß in Delitzsch eine starke schwedische Truppenzahl läge und machten sich schleunigst von dannen. Aus Dankbarkeit über die Rettung wurden die Signale an jedem Sonnabend morgen vom Turm wiederholt, und dieser Brauch hat sich noch bis heutigen Tages erhalten, obgleich man den Anlaß dazu längst vergessen hat.

Allerlei über Frauen. Gib einer Frau recht und . . . sie sieht ihr Unrecht ein. — Es ist leichter tausend Frauen den Kopf zu verdrehen, als einer einzigen denselben zurecht zu setzen. — Der Mann schmückt sich immer dem Weibe zuliebe, das Weib dagegen dem Weibe zum Trotz. — Die Frauen haben das beste Gedächtnis, sie erinnern sich immer, noch etwas . . . vergessen zu haben.

Gaunerhumor. Neueingelieferter Spitzbube (seine Zelle betretend): „Herr Aufseher, ick werde doch hier hoffentlich nich durch Klavierspiel in eene Nachbarzelle belästigt?!"

Internationales Hotel. „Nein, dieser Verkehr in dem Hotel! Gestern dinierte ich mit zwei Engländern, im Lesezimmer lernte ich zwei Franzosen kennen, im Spielzimmer spielte ich mit zwei Dänen, und als ich mich ins Bett legte, fand ich noch — ein paar Schwaben!"

Noch gar nichts. Grammophonhändler (zum Kunden): „Nun, wie gefällt Ihnen denn die Sprechmaschine? Funktioniert doch tadellos?" — Kunde: „Das ist noch gar nichts, . . . da sollten Sie erst mal meine Alte reden hören!"

Kalter Strahl. „Frauchen, ich könnte für Dich durchs Feuer gehen!" — „„Ach, renommiere nicht! Du hast ja nicht mal so viel Mut, mit mir durch ein Konfektionsgeschäft zu gehen!"

Trockene Witterung muß man ausnützen, um Zäune, Schuppen, Pfähle, kurz jedes der Zerstörung durch Fäulnis und Schwamm ausgesetzte Holzwerk mit einem konservierenden Anstrich zu versehen. Hierzu ist das wirksamste und ausgiebigste, daher billigste Mittel das echte Avenarius Carbolineum, womit man Holz, wie die Erfahrung gelehrt hat, 30 Jahre und noch länger gesund erhalten kann. Diesbezügliche Abbildungen und Gutachten verlange man von der Firma R. Avenarius & Co., Berlin, Stuttgart, Hamburg und Köln oder deren Niederlage: **Georg Rother**, Drogerie, **Trebnitz i. Schl.**

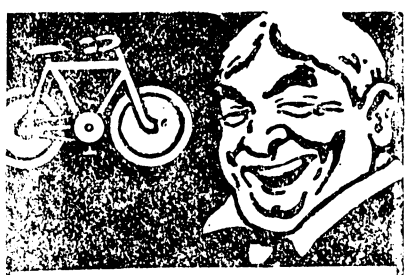
Wenn eine Frau um einige Pfennige zu sparen, minderwertige gebrannte Gerste kauft, die oft auch unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. — Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, daß man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. In ganzen, halben und viertel Paketen. Das $^1/_4$ Paket 10 Pf.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholf. hat. **A. Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Rechnungsformulare
liefern schnell und billig
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schles.

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen **Favoritschnitte** benutzen. Für die Hausschneiderei ganz unentbehrlich.
Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Krankheitshalber will ich meinen
Ansiedelungs-Gasthof
mit **Tanzsaal, Materialwarengeschäft** und 26 Morgen Land weiterverpachten.
Eigendorf,
Deutschrode (Kr. Gostyn).



Deutsche erstkl. Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Sprech-, Schreib- u. Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahl. bei Fahrrädern v. 20 M. an. Monatl. Abzahl. von 7 M. an. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon v. 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenl.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244.

Nebenverdienst
erhalten Herren und Damen jeden Standes durch Abschreiben. Gute Handschrift nicht erforderl. **Verlag Germania, Lichtenrade bei Berlin.**

? Sitzen Sie viel ?
Allen Herren und Damen, welche berufl. gezwung. sind, viel zu sitzen, mache ich gratis eine wichtige Mitteilung. **Kurt Franziskus,** Breslau IX 130.

Sympathisch
wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**
Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.**
St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Osk. Scholz, Jos. Pietsch** in Trebnitz.

Uhren auf Teilzahlung

Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 584
Belle-Alliance-Strasse 3.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Glänz. Dankschr. Provision vom Darlehn. **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.

Bardarlehne gibt vertrauensw. Personen bei koulant. Bedingungen **D. Rothschild, Berlin, Raupachstr. 1.**

Jerusalemer Wunderbalsam
aus Wartha und
Hlenfongessenz
werden jetzt **unter** Originalpreisen abgegeben in der
Stadtapotheke zu Auras.

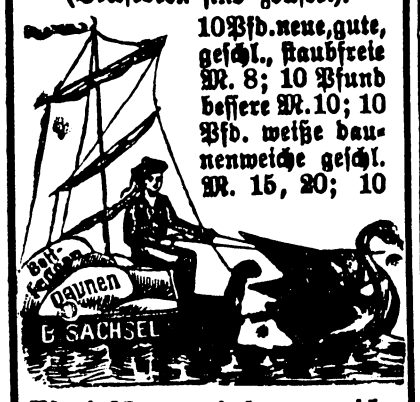
Raps- u. Ernte-Plauen
empfiehlt sehr billig
Richard Bargel,
Trebnitz.

Kein Schwein
dürfte ohne Futterkalk „Superba" bleiben.
Probesäckchen 2c. in der
Stadtapotheke zu Auras.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoef., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 35, Chrysar. 0,5.
● Zu haben in den Apotheken.

Auch in den Apotheken der Umgegend, u. a.
Stadtapotheke Auras

Echt russisches, bestes
Maschinenöl
auch für die Zentrifuge, gibt ab das Pfd. zu 30 Pf. die
Stadtapotheke Auras.

!Bill. böhm. Bettfedern!
(Bettfedern sind zollfrei).


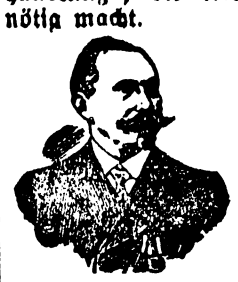
10 Pfd. neue, gute, geschl., staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfd. weiße daunenweiche geschl. M. 15, 20; 10 Pfund schneewetße daunenweiche geschliffene M. 25, 30; 10 Pfd. Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfd. schneew., daunenweiche ungeschl. M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneew. à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko p. Nachn. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestell. bitte um genaue Adr.
Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Salzbrunner Oberbrunnen
seit Jahrhunderten
heilbewährt bei Katarrhen, Gicht und Zuckerkrankheit
Versand durch Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schl.

Frei für alle Bruchleidende.
Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann.
Ohne Schmerz od. Gefahr, Zeitverlust od. Arbeitsbeeinträchtigung.

Unentgeltliche Probesendung für Alle.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.


J. Heldbückel.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt Lambrecht, Weisenweg (Pfalz) Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5jähr. Bruchleiden geheilt wurde, weiteres: Herr Gottlob Walz, in der Meierei Rosenstein, Stuttgart, Württbg., welcher im Alter von 52 Jahren von 25jährigem Bruchleiden befreit wurde, ferner: Herr Stefan Neumann, Schießgasse 745, Neustadt a. d. Tafelfichte (Böhmen) Oesterreich, welcher im Alter von 41 Jahren ohne Operation von einem 18jähr. Leiden befreit wurde und dessen Heilung ein Arzt feststellte, weiters: Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zöbern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20jähr. Bruchleiden geheilt wurde; Herr J. Künzli, Schuhmacher, Josefstraße 38, Zürich, welcher im Alter von 55 Jahren von einem 30jähr. Hodenbruch geheilt wurde und: weiters Herr Jacob Heidbückel, Surrstraße 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6jährigen Bruche befreit wurde.

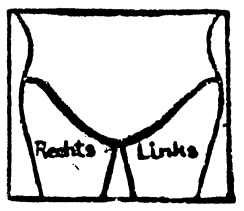
Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Coupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Coupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **Wm. S. RICE, R.S., Ltd. (Dept. G. 2340), Stonecutter Street, London E.C., England.**



Alter? .....
Wie lange bruchleidend? .....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? .....
Tragen Sie ein Bruchband? .....
Name .....
Adresse .....

Jede Schachtel „Ferramat"
Dr. Stockmanns Eisenpillen
trägt den Namenszug des Erfinders Dr. Stockmann. Seit 45 Jahren glänzend bewährt bei Bleichsucht, Blutarmut, bei großen Blutverlusten, Schachtel M. 1.50. Tausende von Anerkennungsschreiben. Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.
Depots: Apotheke zu Trebnitz. Stadtapoth. Aschkowitz, Auras.

Rheuma, Gicht?

Wie Gicht, Gelenk-Rheumatismus, Gliederweh, Ischias, Gelenkentzündung, Steinleiden usw. in zahllosen Fällen mit nachweislich **glänzenden Erfolgen** geheilt resp. gebessert wurden, zeigen nachstehende freiwillige Anerkennungsschreiben:

Typische Verunstaltung durch Gicht. Unheilbare Folge von Vernachlässigung.

Herr F. G. L. in M. schreibt: Hiermit erkläre ich freiwillig, daß Limosan mich nach zweimaligem Gebrauch von **schwerem Gelenkrheumatismus** vollständig geheilt hat, so daß ich meine Arbeit wieder vollständig aufnehmen kann. **Der Arzt erklärte, das eine Bein würde vollständig steif werden! Mein Bein stand vollständig krumm und steif, und schon den vierten Tag spürte ich wesentliche Besserung.** Der Arzt hatte chronischen Gelenkrheumatismus festgestellt. Jetzt bin ich **vollständig geheilt.**

Jetzt ist die beste Zeit zum Vorbeugen!

Alle, die in gleicher Weise leiden, erhalten
1) **Hunderte solcher Zeugnisse im vollen Wortlaut,**
2) **eine interessante, belehrende Broschüre.**
3) **eine Probe unseres Gicht- u. Rheuma-Mittels**

ganz umsonst und postfrei durch unsere Versandapotheke! Kein Geld, keine Briefmarken, sondern nur Adresse einsenden an
Chemisches Laboratorium „Limosan", Limbach Nr. 534 A (Sachsen).
NB. Den Herren Aerzten stehen größere Dosen u. Literatur zur Verfügung.
Bestandteile: Aethylenimin D. R. P. 1. Glykokollparaphenetidin bas. 4 5, salicyls. d. G. 1, essigs. Salz d. G. 0 4, Lithioncarbonat 0.1.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 4. August 1909.

Der Auftrieb betrug: 1111 Rinder, 1818 Schweine, 950 Kälber, 164 Schafe. Hierzu vom letzten Markte Ueberstand: 20 Rinder, 9 Schweine, — Kalb, 29 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	35—39	63—73
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	29—33	50—58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23—28	42—49
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	33—37	63—70
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	27—32	52—57
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	21—26	42—51
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 20	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren .	34—36	64—67
Vollfleischige jüngere Bullen	27—32	53—59
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen . . .	23—26	bis 52
Gering genährte jüngere und ältere Bullen . . .	bis 22	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.)	38—42	63—73
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . .	33—37	49—59
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 32	bis 48
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel .	37—40	74—80
Aeltere Masthammel	30—33	60—68
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 29	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der. Kreuz. b. 1¼ J.	54—56	67—70
Fleischige Schweine	52—53	65—66
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen . . .	bis 51	—

Ueberstand verbleiben: 21 Schweine, 28 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 4. August 1909.

Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise waren für alten Roggen höher. Weizen fest. Roggen alter höher, neuer nur in trockener Ware beachtet. Gerste: Braugerste wenig Geschäft, andere Gerste ruhig. Hafer fest.

Viktoriaerbsen fest, 25,50—26,50 Mark. Kleine Erbsen fest, gelbe 22—23 Mark, grüne 23—24 Mark. Weiße Speisebohnen behauptet, 20,00—21,00—23,00 M. Pferdebohnen fest, 19,00—19,20 M. Lupinen fest, gelbe 15,00—16,00, feinste darüber, blaue 14,00—15,00 Mark. Wicken fest, 20,00—21,00 Mark, feinste darüber. Peluschken fest, 21 bis 22,00 M. p. 100 Kilogr. Mehl ruhig, p. 100 Klg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 40,00—41,00, Roggenmehl 0 27,75—28,75, Hausbacken 26,75 bis 27,00 M. Speisekartoffeln p. 50 Klg. 0,00—0,00, Kartoffelfabrikate matt, per 100 Klg. einschl. Sack b. Waggonlad. Kartoffelmehl 25,25 Mark. Kartoffelstärke 24,75 Mark. Oelsaaten. Hanfsaat ruhig, 20,00—21,00 M. Schlagleinsaat ruhig, schlesische 22,00—25,00 Mark, russische 22 bis 24—26 M., Leindotter ohne Geschäft, 21—22—23—24 Mark. Kleesaaten. Inkarnatklee, schles., schwach angeb. 26—31—34 M. p. 50 Klg. Mais ruhig, 16,75—17,25 Mark. Rapskuchen ruhig, 14—14,50 Mark. Leinkuchen, schles. ruhig, 16,50—17, fremder ruhig, 16—16,50 Mark. Palmkernkuchen ruhig, 14,50, Roggenfuttermehl ruhig, 13,00—13,25 M. Weizenkleie ruhig, 12,75—13,00 Mark.

Ware.	Breslau, 4. 8.		Gleiwitz, 3. 8.		Glogau, 3. 8.		Grottkau, 29. 7.		Liegnitz, 30. 7.		Militsch, 28. 7.		Neisse, 31. 7.		Neumarkt, 28. 7.	
100 Kilo Weizen	28 80	25,30	28,—	24,—	—,—	—,—	—,—	—,—	29,—	26,10	26,—	24,50	29 60	29,—	27,—	26 70
100 „ Roggen	19,20	17,10	19,60	18,—	18,40	17,60	18,60	18.20	19,—	17,50	18,—	17,—	19,40	18,80	18,50	17,90
100 „ Gerste	15,—	14,—	18,50	17,—	—,—	—,—	16,—	15 60	16,—	15,—	17,—	16,—	—,—	—,—	19,—	15,60
100 „ Hafer	19,80	17,80	21,50	20,50	19,60	16,70	20,—	19,60	19 80	17 50	21,—	20,60	20,—	19,40	19,40	18,—
100 „ Erbsen	25,50	18,—	26,—	22,—	—,—	—,—	30,—	26,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	25,—	22,—
100 „ Kartoffeln . . .	3,60	3,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4 40	3 80	5,—	3,—	5,50	—,—	7,20	6,—	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,40	2 —	—,—	—,—	2,40	—,—	2,30	2,—	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,—	—,85	—,80	—,—	—,—
100 Kilo Heu	8,—	7,20	—,—	—,—	—,—	—,—	9,—	6,—	—,—	—,—	7,—	—,—	7,50	6,50	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	6,—	5,60	—,—	—,—	6,50	5,—	6,—	4 40	24,—	20 —

Ware.	Oels, 31. 7.		Patschkau, 29. 7.		Posen, 3. 8.		Prausnitz, 4. 8.		Ratibor, 29. 7.		Trachenberg, 30. 7.		Trebnitz, 31. 7.		Wohlau, 27. 7.	
100 Kilo Weizen	28,20	26,—	29,—	26,50	27,80	26 20	—,—	—,—	28,—	—,—	26,—	24 —	28 80	27 90	28,50	28,10
100 „ Roggen	18,50	17,30	19,—	17,50	18,90	17,80	16,—	14 60	18,50	—,—	18,40	17,—	19,—	18,50	18 50	17,50
100 „ Gerste	15,—	14,20	18,—	16,—	16,50	14 50	16,—	14,50	—,—	—,—	16,—	14 —	18,—	17,—	—,—	— —
100 „ Hafer	19 80	18,40	20,—	18,—	19,40	18,20	19,50	18,—	22,—	21,60	18,—	15 50	19,80	19,—	20,—	19 60
100 „ Erbsen	32,—	25,—	24,—	20,—	—,—	—,—	—,—	—,—	28,—	24 —	24,—	18,—	22,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln . . .	4,60	4,40	4,—	3,—	—,—	—,—	3,40	3,20	6 40	5,60	3,60	2,—	3 60	—,—	4,60	4,—
1 Kilo Butter	2,60	2,20	2,40	2,20	—,—	—,—	2,60	2,50	2,40	2,—	—,—	—,—	2,60	—,—	2 30	2,10
1 Mandel Eier	—,90	—,85	—,—	—,—	—,—	—,—	—,90	—,85	—,90	—,80	—,—	—,—	—,80	—,—	—,85	—,75
100 Kilo Heu	7,40	6 80	8,50	7,50	—,—	—,—	5,50	5,—	8,—	7,—	8,—	6,—	8 —	—,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	6,80	6,—	6,—	4,—	—,—	—,—	6,—	4,40	6,—	5,60	6,—	5,—	7 50	4,—	7,—	4,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Va banque.

Detektivroman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

13 (Fortsetzung.)

„Und beim ersten Schmierestehen hast Du Dich und die Kollegen reingeritten. Hast einem guten Freund von mir acht Jahre verschafft, ist eingegangen in Sonnenburg, konnte die verdammte Jauche nicht vertragen, schade um den Kerl."

„War 'n Freund von Dir, der Plattmollenkarl?"

„Haben manchen Massematten zusammen gehandelt. Ich hab' genug, ich werd' ehrlich."

Der gegenübersitzende Spitzbube lachte hell auf. Das Gespräch wurde einen Augenblick unterbrochen durch Vater Wittig, der hereinkam und fragte:

„Willst Du ein Stück Entenbraten mit Kompott?"

„Mutter hat ihn zwar für ein paar Kesselbrüder aufgehoben, die heute noch kommen wollen, aber ein armer Kerl wie Du, der fünfzehn Jahre Jauche geschluckt hat, kann sich schon einmal gütlich tun."

„Gib nur her, Vater Wittig, und red' nicht lange. Dann mach' mir eine Streu zurecht, ich bin hundekaput, bin 'n ganzen Tag gelaufen."

„Na ja, Mutter deckt drinnen für Dich. Bist Du nicht Fackler?"

Dalberg lachte kurz und rauh auf.

„Ja, ich bin mal Schreiber gewesen, sogar mal Student," er lachte wieder rauh auf, und der einseitig gelähmte Mund verzog sich zu einer scheußlichen Grimasse.

„Ach, dann bist Du wohl der Antikendoktor, von dem sie hier schon so viel erzählten?"

„Ha," Dalberg lachte wieder kurz. „Der war ich einmal, habe alles verlernt in dem verdammten Nest, in dem zweimal ummauerten gelben Haus, das auf dem schönen Berge bei Sonnenburg liegt."

„Pfui Deubel. Vor der Zeit wird man alt, und doch, wenn ich eine tüchtige Kabrusse zusammen kriegte . . . ." wieder trat ein mächtiger, grobknochiger Kerl von dem Nachbartisch heran und setzte sich fest.

„Wenn es sich darum handelt, Bruder . . ."

Der Wirt verschwand sofort, um nicht Zeuge der nun beginnenden Unterredung zu sein . . .

Dalberg blickte mit dem einen offenen Auge den neuen Ankömmling scharf an.

„Du scheinst mir auch der rechte Bruder zu sein. Der Massematten, den ich meine, muß von findigen, klugen Brüdern gehandelt werden, nicht von einem Elefanten, wie Du, der so dauerhafte Spuren eindrückt."

„Wenn nur der Bahnherr Verstand hat und die andern ein paar grobe Fäuste, die mit dem Schränkzeug umgehen können . . . Wieviel brauchst Du?"

„Drei, vier tüchtige Burschen, da machen wir ganz Sonnenburg leer."

„Sonnenburg?" fragte erstaunt der erste Verbrecher, und „Sonnenburg" schallte es von dem andern Tische erstaunt herüber.

„Ja, im Schloß ist ein echt goldenes Schwert, in der Kirche reiches Silbergerät."

„Und neben dem Zuchthaus eine Kompagnie Soldaten mit scharfen Patronen . . . nein, Bruderherz, der Massematten steht nicht."

„Dann geh' hin, kriech' bei Mutter Wittich unter die Schürze."

„Oho, mir soll keiner etwa nachsagen, ich hätte keine Courage. Wenn es sein muß, brech' ich beim Polizeipräsidenten selber ein."

„Dem wird's nichts schaden, der ist versichert," gab Dalberg mit einem harten Lachen zurück.

„Wenn Du nur vier bis fünf tüchtige Brüder brauchst, die haben wir heute Abend schon zusammen."

„Nä gut . . . da wollen wir erst einmal eine Blinde machen und dann kann es losgehen."

„Und hier in dem großen schönen Berlin weißt Du nichts?"

„Pah!"

Dalberg pfiff die Melodie „Berlin ist schön, Berlin ist groß" verächtlich vor sich hin.

„Hier wird man ja überall beobachtet und ein großer Schlag ist kaum auszuführen. Ich lobe mir die kleinen Städte, wo die Menschen noch mehr Vertrauen zu einander haben, wo die Arnheimepidemie noch nicht so weit vorgeschritten ist. Ich habe keine Lust mehr, viel zu machen, drei, vier große Schläge, dann kaufe ich mir eine Villa in Oberitalien und lebe als vornehmer Herr."

„Ja, Kamerad," meinte der mit den großen Fäusten, „ich bin bereit, mitzuarbeiten, wir brauchen nicht mehr wie noch einen Mann, einen jungen Kerl, der Schmiere steht. Wenn der Massematten steht, will ich ihn schon ganz allein handeln, bereite nur alles vor. Machen wir einmal einen Raubzug durch die Provinz, das könnte mich noch reizen, wär' was Neues und weiß Gott nicht das Schlechteste."

„Ja, ja," entgegnete Dalberg nachdenklich, stand auf und folgte dem Wirt, der ihm ins Nebenzimmer winkte, wo sein leckeres Mahl gedeckt war. Eine Zeitlang saß er allein, machte sich mit gutem Appetit über das Essen her, schlürfte ab und zu ein Glas von dem vorzüglichen Gelbgesiegelten und als er endlich fertig war, bestellte er sich eine Zigarre, die Vater Wittig aus dem Geheimschrank holte, und blies behaglich den Rauch vor sich hin, wie einer, der seit Jahren nicht dies Vergnügen hatte.

Lange jedoch dauerte die friedliche Einsamkeit nicht, denn der lange grobknochige Kerl kam mit einem andern, einem jungen, etwas verkommen aussehenden Menschen ins Nebenzimmer und setzte sich an den Tisch. Dalberg ließ ohne weiteres zwei neue Gläser bringen und schenkte den Burschen Wein ein.

„Der Kleine da ist unsere Eule, weil er bei Tag schläft und nachts ausfliegt, ein geschickter Mechaniker, der Dir alles macht, was Du angibst, ein Kerl, der unbezahlbar ist in einer Kabrusse."

„Ach was, ich handle keine Massematten mit fremden Leuten. Du siehst mir gerade darnach aus, daß man Dir vertrauen könnte, schließlich betrampelst Du die Kameraden um die besten Sachen."

„Teufel auch," der Grobknochige schlug auf den Tisch und sprang auf . . . . „wer mir das noch einmal sagt, dem fahr ich mit meiner Faust ins Maul."

Dalberg stand gleichfalls auf.

„Wenn Du's absolut noch einmal hören willst, ich sage es Dir noch mal, aber verhalte Dich nur ruhig, sonst . . . ." er faßte ihn am Handgelenk und seine schlanke, nervige Rechte preßte die beiden Knochen gegen einander, daß der schwere Junge laut aufschrie.

„He, Doktor, Du hast ja da ein paar Zangen am Leib hängen, die gehörig zubeißen."

„Ja, ja, und wenn Du sie erst als Hammer auf Deinem Dickschädel spürst, dann wirst Du den Himmel für einen Brummbaß ansehen."

„Bei Gott, Du hast Kräfte."

„Also, reden wir nicht weiter darüber. Erzähle mir keinen Schwank aus Deinem Leben. Wenn Du etwas machen kannst, soll's Dein Schade nicht sein."

„In der letzten Zeit haben wir nichts Großes mehr geleistet. War alles Schnack und Tand. Eine dumme Geschichte. Hatte mich da im vorigen Sommer mit einem Anfänger zusammengetan, lieh ihm mein Zeug, aber die Sache ging schief, der dumme Bursche . . . na, ich weiß nicht, wie die Sache kam, ich glaube, er hat sich . . . . na, Du weißt ja," der Spitzbube machte mit der Hand ein Zeichen am Hals . . . .

„Selbst umgebracht?" fragte Dalberg.

„Nein, der Besitzer kam dazu . . . . . das ist eine lange Geschichte und in Sonnenburg wirst Du nichts davon gehört haben. War eine Fabrik im Norden . . . ."

„Interessiert mich gar nicht, dummes Zeug."

Dalberg drückte das eine offene Auge zu und blitzte aus dem halbgeschlossenen den Verbrecher überrascht an. Sollte er hier so dem Zufall auf den ersten Hieb den Erfolg verdanken . . . . Eine Fabrik im Norden, vom Besitzer umgebracht, er pfiff leise vor sich hin.

„Na, ich will Dir was sagen, ich weiß hier eine Gelegenheit im Zentrum, da wohnt ein alter Junggeselle, ich kenne ihn von früher aus meiner Zeit, wo ich noch Student war . . . . Dalberg heißt er, hat viele seltene Sachen."

„Den Achtgroschenjungen meinst Du?"

„Ja, den Achtgroschenjungen meine ich. Er ist hinter einem schweren Jungen her und nicht zuhause. Er hat nur eine alte Wirtschafterin, die schläft wie ein Murmeltier. Machen wir, daß wir uns vor zehn Uhr ins Haus schleichen und die kleine Eule mag ihr Tantelzeug mitbringen, damit wir wieder heraus können. Soll eine Probe für Euch sein, dann gehen wir in die Provinz."

„Gut, Kamerad, aber schnell und vorwärts, von drei verschiedenen Seiten treffen wir ein, die Eule ist zuerst da, der Keller des Vorderhauses hat ein einfaches Schloß. Die Tür wird geöffnet und angelehnt, damit wir andern hinein können, und dann wollen wir sehen, daß wir das Geld zusammen bekommen für ein paar gute Sachen."

Dalberg stand auf, warf ein paar Taler auf den Tisch, drehte sich dann nach dem langen Kerl um und fragte:

„Du weißt das Haus?"

„Jawohl, Doktor, das Haus weiß ich."

„Nun sag's der Eule draußen, hier braucht keiner etwas zu erfahren."

Als Vater Wittig Dalberg Geld herausgab, flüsterte er ihm zu:

„Halte Dich mit dem langen Jakob, das ist ein braver Kerl und versteht einen Massematten zu handeln. Er ist gehorsam und treu. Nun gute Nacht und brecht Euch den Hals."

Dalberg ging hinaus, er blieb stehen, schaute sich eine ganze Zeitlang um, als ob er eine bestimmte Richtung wählen wollte und als er in einer dunklen Ecke gegenüber der lustigen Kneifzange eine schwarze Gestalt stehen sah, ging er langsam nach dem Alexanderplatz weiter. Sein scharfes Ohr hörte noch einen leisen Pfiff und zurückblickend, sah er seine beiden Kameraden aus der Tür der Kellerkneipe in den nebligen Abend heraustreten. Er lachte still vor sich hin. Das war ein Scherz, wie er ihn lange nicht gemacht hatte, zwei Verbrecher waren von ihm aufgeredet worden, in seinen eigenen Hause einzubrechen und ihm seine paar schönen Sachen zu stehlen.

Schnellen Schrittes ging er weiter, bis er vor seiner Wohnung halt machte, einen Augenblick stehen blieb und dann schnell eintrat. Er hatte einen Umweg gemacht, absichtlich, damit er später als die neuen Kameraden eintreten würde. Und siehe da, die Zeit war sehr gut abgepaßt, sie waren schon da, denn die Kellertür stand offen. Er schlüpfte rasch hinein und fand am Ende eines langen Ganges die beiden Burschen zusammengedrückt in der Ecke kauern. Es dauerte auch nicht lange, so hörte man von außen den Nachtwächter schließen, dann kam der Vizewirt mit einer Laterne, leuchtete das Vorder- und Hinterhaus ab und als er die Kellertür offen stehen fand, ging er einige Stufen hinunter, fragte laut, ob noch jemand im Keller sei, und als er keine Antwort erhielt, schlug er die Tür fest zu.

Die drei Burschen saßen in der dunklen Ecke und kasperten leise zusammen. Man

hörte von Zeit zu Zeit einen Hausbewohner die Tür auf- und zuschließen und nach seiner Wohnung verschwinden.

Langsam krochen die Stunden hin. Dalberg wurde still, lehnte sich in die Ecke und den Kopf an die kalte Mauer gedrückt, schickte er sich an einzuschlafen. Der kühne Geheimpolizist hatte ja Nerven von Stahl, er konnte über den Schlaf befehlen, wann und wo er wollte.

Und jetzt blieb ihm ja weiter nichts zu tun übrig, als abzuwarten, bis die Sache ihren Fortgang nahm. Daß sie beobachtet worden waren, hatte er bemerkt. Was aber daraus werden würde, konnte er noch nicht sagen.

Endlich verfiel er in Schlaf, er hörte und sah nichts mehr, seine Gedanken versanken in dem Meere des Nichts.

Da . . . . er glaubte nur fünf Minuten geschlafen zu haben, fühlte er sich leise an der Schulter gerüttelt und der spitze, grünliche Strahl einer Acetylenblendlaterne fiel ihm ins Gesicht.

„Es ist Zeit. Die Eule soll die Haustür öffnen und draußen Schmiere stehen. Du, Doktor, führe mich und komme mit."

Sie zogen beide die Schuhe aus und glitten Gespenstern gleich die Treppen hinauf bis an die Tür, hinter der Dalberg wohnte.

„Er verschließt die Tür nie," flüsterte Dalberg dem langen Jakob zu. „Unten ist eine Sicherheitskette, oben ein Riegel, aber die ganze lange Seite unten ist mit einer dünnen Stahlblechplatte beschlagen."

„Da ist schweres Durchkommen, Kamerad, ob wir den Massematten nicht lieber aufgeben?"

„Dummkopf, bist Du der Bahnherr oder ich, gehorche und bohre die Sicherheitskette und den Riegel heraus."

Der lange Jakob schüttelte bedenklich den Kopf. Es war schon drei Uhr in der Nacht und das Eindringen schien sehr schwierig.

„Schläft die Alte fest?"

„Ja, außerdem ziemlich weit hinten."

„Gut, dann sprenge ich die Tür mit dem Krummkopf."

„Wie Du meinst, daß mußt Du besser verstehen als ich."

Der Spitzbube setzte eben das meißelartige Ende des Brecheisens an, als die Eule das Alarmzeichen „großer Lampen" gab. Das heißt soviel als Polizeistörung.

„Vorwärts auf den Boden und zum Dach hinaus," flüsterte Dalberg und sprang mit langen Schritten die Treppe hinauf. Aber Jakob blieb stehen und faßte fest den Krummkopf, denn er wollte erst sehen, wie stark der „Aufstoß" sei und ob er sich nicht durchschlagen könnte. Aber da hörte er einen unangenehmen metallischen Ton, wie das Einschnappen von Handschellen und wußte, daß die Eule „verschütt" gegangen, das heißt, verhaftet worden war. Er folgte deshalb schnell Dalberg, den er schon dabei fand, das Dachfenster zu öffnen und hinaus zu klettern. Als er herankam, reichte Dalberg ihm die Hand hinunter und half ihm hinauf. So schnell als auf dem regenfeuchten Dach möglich war, eilten die beiden vorwärts, bis sie wieder ein Dachfenster fanden, in das sie hineintauchten, um mit kühnem Sprung die beträchtliche Höhe bis auf den Trockenboden des Hauses zu nehmen. Vorläufig waren sie in Sicherheit, aber da Wäsche auf dem Boden hing, war die Bodentür verschlossen und so sahen sie ein, daß, wenn sie jetzt erst lange Zeit brauchten, um durch das Haus auf die Straße zu gelangen, sie dort von den Kriminalbeamten freundschaftlich in Empfang genommen würden.

Was sollten sie also tun? Fraglos mußten sie zurück aufs Dach, um vielleicht über einen Seitenflügel und ein Quergebäude hinweg die nächste Parallelstraße zu erreichen. Dort waren sie wahrscheinlich sicher, denn bis dorthin verfolgte sie kaum ein Schutzmann. Aber lange zögern durften sie nicht, denn vorläufig waren ihnen ja nur uniformierte Polizisten auf den Fersen, wenn diese erst Kriminalbeamte geholt hatten, dann war es zu spät. Denn diese sind viel mehr mit den Schlichen der Verbrecher vertraut und hätten vielleicht die Absicht, nach der anderen Straße zu entweichen, vorausgesehen und vereitelt.

Zunächst versuchten sie die Bodentür zu öffnen und das einfache Schloß gab zwei, drei Griffen des geschickten Verbrechers ohne weiteres nach. Sie stiegen schnell und geräuschlos die vier Treppen hinunter und gelangten in den dämmerigen Hausflur. Scharf lauschten sie auf die Straße hinaus, die vollkommen ruhig schien, und der lange Jakob meinte, wenn man jetzt mit einem kühnen Griff die Tür öffnete, könnte man wohl schnell in Sicherheit gelangen, aber Dalberg warnte und erklärte, die Ruhe sei nur künstlich, denn wahrscheinlich steckten in einem dunklen Winkel auf der andern Seite der Straße ein oder zwei Schutzleute, die sich sofort auf sie stürzen würden, sobald sie das Haus verließen.

Da bot sich ihnen plötzlich ein überraschend einfacher Ausweg. Sie gingen in das Quergebäude hinein und fanden dort im Parterre eine leer stehende Wohnung von Stube und Küche, deren Korridortür offen stand. Glücklicherweise lag diese Wohnung nach der Rückseite des Hauses und die Fenster gingen auf den Hof des Nachbargrundstückes, das mit seiner Vorderfront an die Parallelstraße stieß. Der Entschluß des echten und des falschen Spitzbuben war schnell gefaßt, sie öffneten das Fenster, kletterten hinaus, durcheilten den Hofraum und das Vorderhaus und standen nun nur durch eine verschlossene Haustür von der Freiheit getrennt.

Diesmal besann sich der lange Jakob nicht. Im Handumdrehen hatte er den Krummkopf eingesetzt, dann stemmte er sich mit der ganzen Kraft seines gewaltigen Körpers dagegen. Es erfolgte ein Knall wie von einem Pistolenschuß und das Schloß hatte nachgegeben. Sie waren draußen. Und nun rief er Dalberg noch zu, nach links zu entweichen, während er nach rechts eilte. Aber sie kamen beide nicht weiter als bis zu der nächsten Ecke, da standen ein paar Schutzleute und sogar auch Kriminalbeamte. Ein Entkommen war völlig unmöglich. So ergab sich Jakob geduldig in sein Schicksal und ließ sich verhaften.

Auf der anderen Seite war Dalberg gleichfalls festgenommen und bald saßen sie gefesselt in einer schnell herbeigerufenen Droschke und rollten dem Polizeipräsidium zu.

Als gewiegter Einbrecher, wie der lange Jakob es war, hatte er vorgesorgt, daß man ihm so leicht nichts beweisen konnte, denn er hatte sein gesamtes Schränkzeug, als er die Beamten ankommen sah, durch einen geschickt markierten Sturz in das vergitterte Kellerfenster eines hohen Hauses hineinfallen lassen, damit ihm wenigstens nicht eine aktive Verbrechertätigkeit nachgewiesen werden konnte. Sie hatten sich eben einfach eingeschlichen und wollten stehlen; ein Einbruch, der ja bedeutend schwerer bestraft wird, durfte nicht zugegeben werden.

Im Polizeigefängnis erlebte Dalberg eine komische Szene, indem er den Wachtmeister, der ihn verhörte, einfach auslachte und ihm erklärte, er sei der Doktor Dalberg.

„Unsinn," antwortete der Beamte, „wenn Sie sich über die Behörde lustig machen wollen, dann werden wir schärfere Saiten aufziehen."

„Das können Sie ja halten wie Sie wollen, Wachtmeister, mir wäre lieb, wenn Sie mich in Ruhe ließen und Herrn Kriminalkommissar Vollrad benachrichtigten, daß ich ihn zu sprechen wünschte."

„Ein kesser Junge . . . ." der Wachtmeister lachte und fiel in den vertraulichen Ton, den Polizeibeamten manchmal Verbrechern gegenüber anzuschlagen pflegen . . . „Du bist ja ein komischer Kauz. Bei Gott, ein so konfiszierter Lump ist mir wahrhaftig noch nicht vorgekommen, hat die Frechheit, sich für den größten Polizisten Berlins auszugeben. Ich kenne Herrn Doktor Dalberg sehr genau, mein Sohn, so ein schiefes Maul wie Du hat er nicht."

„Wachtmeister, Sie werden sich etwas Unangenehmes zuziehen, wenn Sie in diesem Ton weiter mit mir reden."

„Ei, ei!"

Der Beamte pruschte vor Lachen.

„Aengstige Dich nicht um mich, sorge lieber um Deines Vaters Sohn und wenn ich Dir einen guten Rat geben soll, gestehe gleich den ganzen Massematten ein, Du erleichterst uns die Arbeit und Dir die Strafe."

„Na, Wachtmeister, ich sehe, wir verstehen uns beide nicht, ich muß deutlicher mit Ihnen reden, Sie melden mich jetzt sofort bei Herrn Vollrad oder ich mache Sie für alle Folgen verantwortlich."

Der Wachtmeister lachte noch unbändiger.

„Also melden soll ich Dich? Na, hast Du vielleicht eine Visitenkarte bei Dir?"

„Ja, die habe ich bei mir."

Dalberg griff in die Tasche und suchte nach der Erkennungsmarke, die ihm vom Polizeipräsidenten persönlich übergeben war, aber siehe da, er hatte sie vergessen und war nun tatsächlich nicht in der Lage, sich zu legitimieren. Er ergab sich deshalb ruhig in sein Schicksal und wartete, bis sein Freund auf das Bureau kam und geneigt war, ihn zu empfangen.

Das dauerte bis neun Uhr. Und als er dem Kommissar vorgeführt wurde, dauerte es ziemlich lange, bis dieser ihn erkannte. Endlich aber, als er ihm etwas über den Fall Malling mitteilte, das nur sie beide wissen konnten, war Vollrad überzeugt und schlug ein homerisches Gelächter an.

„Nein, Dalberg, was Sie da wieder geleistet haben . . . . na, ich glaube, daß Sie der Wachtmeister nicht erkennen konnte. Wollen Sie sich nicht in einen menschenwürdigen Zustand verwandeln?"

„Nein, lieber Vollrad, lassen Sie mich ruhig abführen, behalten Sie mich hier und dann konferieren Sie mit meinen beiden Spießgesellen. Sie können nachher dem langen Jakob erzählen, ich habe alles gestanden, auch, daß er bei dem Mallingschen Fall beteiligt gewesen."

„Ei Teufel, das haben Sie schon herausgebracht. Nun dann vorwärts . . . . Wachtmeister."

Der Wachtmeister trat ein und blieb in militärischstraffer Haltung an der Tür stehen.

„Sie haben Herrn Doktor Dalberg in seiner Verkleidung nicht erkannt."

„Nein, Herr Kriminalkommissar."

„Gut, ein Vorwurf ist Ihnen daraus nicht zu machen, denn ich selbst wäre nicht imstande gewesen, ihn zu agnoszieren. Wir müssen das Inkognito natürlich noch eine Zeitlang wahren. Führen Sie deshalb Herrn Doktor Dalberg wieder ab. Stellen Sie ihm eine Ordonnanz zur Verfügung, die alles für ihn besorgt, was er für nötig findet und bringen Sie mir nachher den langen Jakob und die Eule, einen nach dem andern . . . . Adieu, Dalberg, ruhen Sie sich nur ordentlich aus, ich werde inzwischen alles in Ordnung ringen."

Dalberg wurde in die hellste und freundlichste Untersuchungszelle geführt. Dort ließ er sich von seinem Ordonnanzschutzmann ein tüchtiges Frühstück aus einem benachbarten Restaurant holen, legte sich dann auf das harte Feldbett und wenige Minuten später war er in einen tiefen erquickenden Schlummer gesunken.

15. Kapitel.

Bei dem Justizrat Malchow waren zwei Nachrichten eingegangen, die lange erwartet und darum in keiner Weise überraschend waren. Die Revision war verworfen worden, das Todesurteil gegen Malling also bestätigt, dagegen hatte die königliche Entschließung das Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt.

Der Justizrat machte sich auf, um dem Gefangenen in Moabit die Nachricht zu bringen, fand ihn aber schon nicht mehr vor, denn amtlich war die Begnadigung früher eingelaufen, und da gerade ein Transport nach Sonnenburg bereit stand, hatte man Günther Malling mit angeschlossen. Der Anwalt verhehlte sich nicht, daß unmehr eine Lage geschaffen

war, die wesentlich schlimmer war als vorher. Wäre die Revision durchgegangen, so hätte man bei dieser Gelegenheit zunächst alle Fehler vermeiden können, die von der Verteidigung gemacht waren, man hätte intensiver auf die Zeugen eingewirkt, und vielleicht diese oder jene Bekundung beibringen können, die einen anderen und erfreulicheren Einfluß auf die Geschworenenkammer gehabt hätte. Vielleicht war es auch Dalberg inzwischen gelungen, in der besprochenen Richtung neues Material aufzufinden und so der ganzen Verhandlung einen anderen, günstigeren Verlauf zu geben.

Nunmehr lag die Sache ganz anders. Das Urteil war bestätigt und rechtskräftig. Ein Wiederaufnahmeverfahren machte jetzt unendliche Schwierigkeiten und versprach nur dann einen Erfolg, wenn ein entscheidender Punkt neu gefunden war. Und es schien, als ob man einem derartigen Verfahren nicht besonders günstig gegenüber stände, denn aus welchem Grunde sonst hätte man Malling so schnell als möglich nach dem Zuchthause überführt.

Malling selbst war auf das tiefste niedergedrückt. Eine völlige Resignation hatte sich seiner bemächtigt. Er saß in dem verschlossenen Coupee dritter Klasse, mit einem Wechselfälscher, einem Einbrecher und einem anderen Zuchthäusler zusammen, der ein gebildeter Mensch gewesen und in einem Ehescheidungsprozeß aus Galanterie einen Meineid geschworen hatte. Günther blickte hinaus in die langsam vorüberkriechende Landschaft, wo sich hinter Karlshorst die letzten Spuren Berlins verloren und die öde sandbedeckte Brust der Mark sich den Blicken des nach Osten fahrenden Zuges darbot. Dünne Kiefernwälder und braune, öde Heideflächen, denen selbst der jetzt aufkeimende Frühling keine freundlichen Farben zu geben vermochte. Dörfer und Landstädtchen strichen vorüber mit altersgrauen Türmen und ärmlichen Häuschen.

Ganz allmählich senkte sich die Landschaft zur Oder hinab und die weit verstreute Charakteristik des Bruches entwickelte sich. Hier und da lag ein Gehöft mit einigen Bäumen umgeben und dann folgte wieder weites Wiesen- und Ackerland. Da tauchte plötzlich rechter Hand ein großes von Wall und Graben umgebenes Fort auf. Wenige Minuten später glitzerte auf beiden Seiten der Bahn die Oder und der Zug lief an einem stark armierten Brückenkopf vorbei in die Enceinte der Festung Küstrin ein. Hier gab es einen kurzen Aufenthalt, während dessen den Zuchthäuslern für ihr Geld eine kleine Erfrischung gereicht wurde. Eine Nebenbahn führte sie im Warthetal, zur rechten Seite die Hexenberge, langsam dem stillen Städtchen Sonnenburg entgegen, wo auf der Höhe das Zuchthaus lag, das offiziell den euphemistischen Namen Strafanstalt führte.

Es war ein trauriger Gang, als auf dem Bahnhof ein Gefangenenwärter mit zwei Soldaten, die das scharf geladene Gewehr am Riemen über die Schultern trugen, die vier Verbrecher in Empfang nahm und sie durch die holprigen Straßen ihrem Bestimmungsorte entgegenführte. Malling glaubte, daß die Welt vor ihm versänke, als sich das schwere eisengepanzerte Tor hinter ihm schloß und er in den doppelten Ring hoher fester Mauern eingetreten war. Die Gefangenen wurden zunächst dem Direktor vorgeführt. Der freundliche dunkeläugige Herr musterte sie wohlwollend. Er bezeigte besonders den beiden gebildeten Männern eine aufrichtige Teilnahme mit ihrem schweren Schicksal und ermahnte sie, alles aufzubieten, um die Behörde günstig für sie zu stimmen.

„Ihr tretet nun in eine ganz andere Welt ein, in der es arbeiten und gehorchen heißt. Es wird hier niemanden mehr aufgebürdet, als er leisten kann. Ihr könnt sicher sein, daß man Euch die Buße nicht zu schwer macht und gerade Ihr beide, die Ihr vielleicht mehr Temperamentsverbrecher seid, laßt Euch nicht hinreißen zu unüberlegten Dingen, sondern folgt und tut treulich, was Euch aufgetragen wird. Den Vorteil hat niemand anders, als nur Ihr allein."

Damit waren sie entlassen und wurden nun in die Hände eines alten Zuchthäuslers gegeben, der ihnen den Bart völlig rasierte und das Kopfhaar völlig abschor, dann bekamen sie ihre Zuchthauskleider, ihr Waschbecken, ihren Eßnapf und ihren Löffel. Nachdem sie dann ein Bad genommen hatten, wurden sie in den großen Saal zum Abendessen geführt.

Von diesem Zeitpunkt an begann die Welt für Malling mit all ihrem Schönen zu versinken, die Gedanken an seine stolzen Erfolge, die Lust zum Kampf, alles war wie von den kahlen Zuchthausmauern aufgesogen und vernichtet. Der Name Malling bestand nicht mehr. Er hieß jetzt Nr. 761. Alles war vorbei, völlig zu Ende, ausgelöscht und vertilgt und nur im Innern seiner Seele glühte noch ein Feuer, das am frühen Morgen, als der Aufseher ihn zur Arbeit weckte, emporflammte, als wollte er diesem Beamten an die Kehle springen und ihn so lange würgen, bis der letzte Lebenshauch aus seinem Körper verschwunden war. Dann würde man ihn sicher drunten in dem stillen Hof mit dem Beile hinrichten und dann hätte alle Not und alle Qual ein Ende.

Der Aufseher sagte Du zu ihm, zu ihm, der über Millionen geboten hatte, dessen Gedanken Meere überbrücken wollten, dessen Geist sich die Tiefen der Erde erschlossen hatten. Du, sagte er zu ihm, und als er ganz gebrochen mit einem Stück Kommisbrot und einen Napf voll dünnen Kaffees an dem Arbeitstisch saß, ergriff ihn eine so wilde Verzweiflung, daß er hätte laut aufschreien mögen, wie ein verwundetes Tier, aber er faßte sich, denn eben trat der Anstaltsgeistliche ein, ein würdiger Mann mit einem grauen Lockenkopf und milden friedvollen Augen. Er sprach mit einer warmen, lieben Stimme das Morgengebet und den Dank an den Schöpfer für den neuen Tag, der neue Hoffnungen berge und neue Freuden auch für arme Gefangene, denn er beginne ja mit der Arbeit und diese erhöbe auch den Aermsten zum Frieden.

Dann begann die Tätigkeit, man legte vor Günther Malling einen Pack graues Papier und zeigte ihm, wie man es falzen und kleben müsse, damit Düten daraus würden. Dann überließ man ihn sich selbst und jener traurigen mechanischen Arbeit. Nach zwei Stunden jedoch kam ein Aufseher und rief Nr. 761 auf, mit dem Bemerken, ihm zu folgen. Es ging durch einen langen dunklen Gang, wo eine eiserne Gittertür auf- und zugeschlossen wurde, die Treppen hinunter und dann in das Büreau des Direktors, vor dem ihm nun gelehrt wurde, in gerader Haltung, mit militärisch zusammengenommenen Hacken zu stehen.

„Sie sind uns zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe überwiesen, Nr. 761 . . ."

Malling war überrascht, daß der Direktor ihn nicht gleichfalls mit Du nannte und ein warmes Gefühl stieg ihm in der Seele auf, für den Mann, der für sein großes Elend eine mitleidige Empfindung zeigte.

„Ich will," fuhr der Direktor fort, „Sie nun nicht in der üblichen Weise beschäftigen, weil das auf Ihr Gemüt vielleicht einen zu schweren niederdrückenden Einfluß ausüben würde. Ich will wenigstens versuchen, zwischendurch Sie zu Ihrer gewohnten Tätigkeit zurückkehren zu lassen, und darum frage ich Sie, sind Sie imstande, für das ganze Haus eine elektrische Anlage zu entwerfen?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Sie haben hier alle Arbeiter zur Verfügung, die Sie brauchen, unter unseren Sträflingen sind sogar genial veranlagte Schlosser und Mechaniker, sodaß wir alles, vielleicht auch die Maschinen selber herstellen können."

„Gewiß, das geht, Herr Hauptmann, nur wird es viel länger dauern, als wenn man die Maschinen kaufen würde."

„Das macht uns nichts aus, wir haben ja Zeit. Wenn uns ein Arbeiter durch Entlassung ausfällt, so kommt ein anderer neu herein."

Damit war Malling entlassen und wurde in seine Zelle zurückgeführt, wo er den würdigen Anstaltsgeistlichen seiner wartend fand. Es entspann sich sofort zwischen beiden ein Gespräch, das eigentümlicherweise nicht auf religiöse Dinge einging, denn der außerordentlich feinfühlige Pfarrer vermied es, mit Gefangenen gebildeter Stände, ohne weiteres von religiösen Dingen zu sprechen. Er kam einfach auf den konkreten Fall und versuchte dem Unglücklichen das schwere Los, das ihn betroffen, durch trostreichen Zuspruch zu erleichtern. Malling fühlte sich ungemein zu dem würdigen Herrn hingezogen und ehe er sich's versah, hatte er ihm die volle Wahrheit gesagt, hatte seine ganze Schuldlosigkeit enthüllt und sich schwer angeklagt, daß er nicht von vornherein den geraden Weg des Rechts gegangen war. Und der Geistliche glaubte ihm, denn er war Menschenkenner genug, um aus den leidenschaftlichen Versicherungen des armen Gefangenen heraus, den Naturlaut der Wahrheit zu vernehmen, und er beschloß in seinem Innern alles aufzubieten, was möglich war, die Unschuld Mallings an den Tag zu bringen. Vor allem nahm er sich vor, ihn täglich zu besuchen und mit ihm zu reden, damit der Verkehr mit einem freundlich gesinnten Manne der gebildeten Stände ihn vor dem Wahnsinn schützen möge, der oft unschuldig Verurteilte in ihrer einsamen Zelle überfällt.

So kroch langsam die Zeit hin. Fast unmerklich waren die ersten zwei Wochen vergangen und wenn Malling den täglichen Spaziergang in dem inneren Mauernring der Strafanstalt antrat, bemerkte er, daß der Frühling mit fliegenden Fahnen seinen Einzug gehalten hatte.

Was draußen in der Welt geschah, davon erfuhr er nichts und so wußte er auch nicht, daß die tüchtigsten deutschen Ingenieure sich mit dem Bau des Tiefseefahrzeuges eingehend befaßt hatten.

Auf einer Werft von San Franzisko lag es bereits fertig und harrte der Stunde, da es seine erste Fahrt machen sollte. Aber ohne Mallings Gegenwart konnte und wollte man nichts tun und deshalb fragte Woodhouse, der sich bereits nach Amerika zurückbegeben hatte, telegraphisch bei Dalberg an, wie der Fall läge und ob Aussicht vorhanden sei, daß Herr Malling bald aus der Haft befreit würde.

Das Antworttelegramm war durchaus befriedigend und zwang den Leadviller Millionär, den Stapellauf des Schiffes hinaus zu schieben. Dalberg hatte nämlich telegraphiert: Ueberraschende Entdeckungen gemacht, Unschuld wahrscheinlich zu beweisen.

In der Tat war es dem kühnen Schachzuge der beiden Kriminalbeamten glänzend gelungen, den langen Jakob dadurch zum sprechen zu bringen, daß Dalberg noch immer die Rolle des Verbrechers weiter gespielt hatte. So war dem Spitzbuben gesagt worden, sein Komplize habe dem Gericht gestanden, daß der lange Jakob bei dem Einbruch in das Mallingsche Etablissement beteiligt gewesen sei und nun begann die Vernehmung.

Der lange Jakob war dadurch, daß die kühnsten Einbrecher zur Zeit festgenommen, in einer gewissen Verlegenheit, denn er hatte keine brauchbaren Genossen, um einen großen Schlag zu führen, deshalb suchte er überall herum nach passenden Gefährten und teilte sich ziemlich leicht mit. Dies war auch der Grund, warum er mit Dalberg so schnell handelseinig geworden war, der Grund, warum er jetzt in der Patsche saß.

„Na, na, Jakob, machen Sie keine Dummheiten," meinte Vollrad und ging auf den Hauptpunkt des Verhörs ein, „gestehet mal, wie war denn die Geschichte. Ihr wolltet also bei Doktor Dalberg einbrechen, weil Ihr dort Reichtümer vermutet habt. . . ."

(Schluß folgt.)

Kann der Fettgehalt der Milch durch Steigerung der Kraftfuttergabe erhöht werden?

Trotzdem bereits durch eine größere Zahl von Versuchen, sowohl aus früherer (E. von Wolff und Gustav Kühn) als auch aus neuerer Zeit (Jordan und von Friis) festgestellt ist, daß die über den bestimmten Bedarf der Kühe hinaus gereichten Nährstoffmengen den Gehalt der Milch an den einzelnen Stoffen, also auch an Fett, nicht beeinflussen, wird vielfach noch das Gegenteil behauptet. So gehen auch die Bestimmungen, die in den von den Städten erlassenen Vorschriften für den Milchhandel enthalten sind und die sich auf den Mindestfettgehalt der Marktmilch beziehen, von der Ansicht aus, daß die Landwirte es in der Hand haben, durch entsprechende Ernährung der Kühe Milch mit dem vorgeschriebenen Fettgehalte zu erzeugen, daß also, wenn dieser Fettgehalt nicht erreicht wird, Gleichgültigkeit oder Mangel an gutem Willen bei den Landwirten die Schuld tragen. Daß diese Ansicht nicht zutrifft, geht insbesondere auch aus den Ergebnissen der Versuche hervor, die Hittcher in Kleinhof-Tapiau bei 2 Versuchen in den Jahren 1898/99 bei 39 und 1899/1900 bei 42, also zusammen bei 81 Kühen erhalten hat. Es zeigte sich, daß die Steigerung der Kraftfuttergabe im ersten Versuchsjahre von 3½ auf 5 und sogar auf 6½ kg, im zweiten Jahre von 2 auf 3½ und 5 kg auf das Stück, von Einzelheiten abgesehen, zwar im allgemeinen die Milchmenge, nicht aber den Fettgehalt erhöht hatte. Teilweise denselben Zweck verfolgende Versuche sind im Winter 1902/03 und ebenso 1905/06 vom Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, Geh. Hofrat Professor Dr. Kirchner, ausgeführt worden, die aber von den Versuchen in Kleinhof-Tapiau sich dadurch besonders unterscheiden, daß, während hier den zu einer Gruppe gehörenden Kühen das Kraftfutter im gesamten und das übrige Futter gar nicht zugewogen wurde, in Leipzig jede einzelne Kuh täglich genau die für sie bestimmte Menge der einzelnen Futtermittel erhielt. Es waren daher auch, da in allen Futtermitteln der Nährstoffgehalt festgestellt wurde, die jedem einzelnen Tiere gereichten Mengen von Nährstoffen, Protein, Fett und N-freien Stoffen bekannt, und es konnte deshalb die Wirkung der Nähtstoffzufuhr auf die Milchbildung bei jeder Kuh erkannt werden. Die Ergebnisse dieser, mit 21 Kühen sehr genau durchgeführten Versuche gehen nach dem darüber von Geh. Hofrat Professor Dr. Kirchner erstatteten Berichte dahin, daß die Steigerung der Nährstoffzufuhr zwar bei einzelnen Tieren den Fettgehalt der Milch erhöht hat, daß diese Wirkung aber in der Mehrzahl der Fälle nicht eingetreten ist. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß die Milchsekretion der frischmilchenden, also milchreichen Kühe weniger von der Futterzulage beeinflußt worden ist, als bei denjenigen Tieren, die sich schon in einem vorgeschrittenen Stadium der Laktation befanden. Vielleicht ist die Fähigkeit der Kühe, auf die Menge der ihnen verabreichten Nährstoffe oder, um was es sich meistens handelt, auf den Betrag der Kraftfuttergabe im Fettgehalte der Milch zu reagieren, individuell. Der prozentische Fettgehalt, der bei den Versuchstieren sehr verschieden war und im Mittel viermal weniger als 3 Prozent (2,46 bis 2,72), sechszehnmal zwischen 3 Prozent und 4 Prozent (3,07 bis 3,94) und einmal über 4 Prozent (4,09) betrug, steht bei den hier gemachten Beobachtungen mit dieser Fähigkeit nicht im Zusammenhange. Denn wenn auch die Milch derjenigen 3 Kühe, die bei dem stärkeren Futter fettreichere Milch geliefert hatten, einen Fettgehalt von 3,43 bis 3,53 hatte, so ist diese Wirkung bei anderen Kühen mit Milch von ähnlichem Fettgehalte nicht zu beobachten gewesen. Jedenfalls zeigen die Versuche wieder, daß man nicht durch mehr oder weniger Kraftfutter den Fettgehalt der Milch beliebig erhöhen oder vermindern kann, daß also die Polizeiverordnungen vieler Städte, die einen Mindestfettgehalt für die Milch vorschreiben, nicht einfach durch reichlicheres Futter, durch Verabreichung von „recht viel Kraftfutter" erfüllt werden können und daß dem Bestreben der Mitglieder von gemeinsamen Molkereien, Milch mit möglichst hohem Fettgehalte zu liefern, ebensowenig durch die fragliche Maßnahme entsprochen werden kann. Andere Umstände, die man aber entweder nicht in der Hand hat oder nicht kurzer Hand ändern kann, vor allem die Eigenart der Kühe, ihre Fähigkeit, fettreiche oder fettarme Milch zu erzeugen, dann das Laktationsstadium, in dem sich die Kühe befinden, beeinflussen den Fettgehalt in viel höherem Grade, als innerhalb bestimmter Grenzen das Futter. Wie man durch die Art der den Kühen gereichten Futtermittel, durch die Form, in der der Nährstoffbedarf der Tiere gedeckt wird, auf den Fettgehalt der Milch einwirken kann, ist eine Frage, bezüglich deren hier nur soviel gesagt werden kann, daß dies in bedeutendem Grade auch nicht möglich ist.

Ein Heilverfahren für Kühe, deren Milch nicht buttern will,

das sich bis jetzt unter allen Umständen bewährt haben soll, ist das nachstehende: Man nimmt für eine Kuh vier Lot roten Spießglanz, sechs Lot Koriander und macht daraus mit weichem Käse 3 Pillen, von denen man jeden Morgen eine eingibt. Unmittelbar darauf wird ein Trank aus einer Hand voll Kochsalz, 1 Schoppen Essig und 2 Schoppen Wasser gereicht. Gewöhnlich erhält man schon nach einigen Tagen eine gut butternde Milch, doch muß das Verfahren bisweilen einigemal wiederholt werden. In hartnäckigen Fällen läßt man auf die Pillen einige Tage lang einen Trank von einem Schoppen Essig folgen, in dem man 24 Stunden lang 4 Lot Talg, ein Ei und eine Handvoll Salz hat ziehen lassen.

Behandlung der Kolik vor Ankunft des Tierarztes.

Das Pferd muß reichliche Streu zum Wälzen haben, damit die Schmerzen erleichtert werden. Nur das heftige Niederwerfen muß man durch Anrufen und durch Umherführen zu verhindern suchen, weil sonst leicht Verstungen des Magens oder Darms eintreten können. Das Umherführen ist bei Tieren, die die Kolik im Stalle selbst bekommen haben, sehr zu empfehlen, und auf etwa 15 Minuten auszudehnen. Man gebe nie Futter, aber überschlagenes Wasser so viel als das Tier will. Nimmt das Pferd Wasser auf, so ist auch die Heilung in den meisten Fällen sicher zu erwarten. Sehr zu empfehlen ist das Eingeben einer Mischung von zwei Dritteln starkem Kaffee mit einem Drittel Branntwein oder auch von Kamillen- und Pfefferminztee oder Kümmeltee mit Branntwein. Man hebe den Kopf des Pferdes nicht zu hoch, da es sonst nicht schlucken kann. Hustet ein Pferd beim Einnehmen, so ist sofort aufzuhören, da das Tier sich sonst leicht eine Lungenentzündung zuziehen kann. Tüchtiges Reiben des Körpers mittels Strohteilchen unter Verwendung von Terpentinöl ist sehr zweckmäßig. Warme Umschläge, Einhüllen in wollene Decken befördern einen wohltuenden Schweiß. Viele Koliken werden durch wiederholtes Eingießen von Wasser in den Mastdarm mittels des Klistierschlauches geheilt.

Gemeinnütziges.

Nicht jedes Samenkorn fällt auf fruchtbaren Boden; etliches fällt daneben auf Stein und kann weder aufgehen, noch Früchte tragen. So kann es auch gehen mit Belehrungen über Vogelschutz bei der Schuljugend. Ein Lehrer erzählte, daß er den Knaben im Sommer den Auftrag gegeben habe, für den Winter Unkrautsämereien als Vogelfutter zu sammeln. Die Jungen meinten, das sei sehr schön; man könne dann um so leichter die Vögel fangen. Also Vorsicht! Das Herz der Kinder muß bei der Belehrung warm werden, sonst füttern sie die Vögel zum Fang. Wie oft werden wohl auch in Futterhäuschen Schlingen gelegt oder die Nistkästen nur zu dem Zwecke ausgehangen, um dann später die Eier oder die halbflüggen Jungen ausnehmen zu können! Man sehe scharf darauf, daß solches nicht vorkommt.

Schmutziges Stuhlgeflecht reibe man mit einem Gemisch von Petroleum und Schmierseife ein, lasse dieses einige Zeit auf dem Rohr und spüle es sorgfältig ab. Zum Schutze des Holzes lege man ringsum Tücher aus.

Haltet die Kinder beim Schlachten fern! Es muß verrohend auf das Kindergemüt einwirken, mit anzusehen, wie die Tiere ohne genügende Betäubung totgemartert werden, was auf dem Lande und in kleineren Städten noch immer nur zu oft geschieht.

Um schmutzige Haarkämme zu säubern, verwende man eine alte Zahnbürste, die man in Salmiakgeist getaucht hat, und spüle die Kämme in Sodawasser tüchtig nach.

Vogelschutz im Sommer! Man erhalte die Niststätten der Vögel, namentlich solche Plätze, die durch Verdichtung von Dornengestrüpp, Reisig, Ansammlung von Laub den Vögeln Nistplätze, Schutz vor Raubzeug und Unwetter gewähren. Das allmähliche Vernichten solcher Plätze ist mit die Ursache, daß die Nachtigall immer mehr aus unserer Gegend verschwindet.

Man erhalte die Sträucher der Schlehen, wilden Kirschen und anderer beerentragender Pflanzen, die früher mehr denn heute den Vögeln in Hecken und auf Feldern zugute kamen. Man bedenke, daß auch die beerennaschenden Vögel ihre Bestimmung zum Nutzen vieler Pflanzen haben, daß sich durch ihr Fehlen ein immenser Schaden an Kohlfeldern, Blumenkultur, auch an den Erdbeerpflanzen fühlbar machen würde.

Man achte auf Personen, die in strafbarer Art Vögel töten. Das Abschießen älterer Vögel zur Brutzeit bedeutet für die Jungen eine quälerische Tötung.

Man hüte sich auf Ausflügen und Spaziergängen, dichtes Gestrüpp zu durchdringen; es werden vielfach Nester zertreten oder herabgerissen.

Man warne die Kinder, flüggen jungen Vögeln nachzujagen. Das Angreifen gefährdet die zarten Tiere und verursacht ihnen oft Knochenbrüche. Auch unterlasse man das Einsperren der Jungen in Käfige.

Man halte die Hauskatzen in der Brutzeit der Vögel im Hause, vor allem auch über Nacht.